ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of
ZBW
Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Institut für Betriebswirtschaftslehre (Ed.)

Working Paper — Digitized Version

Darstellung des Studiengangs Betriebswirtschaftslehre an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel: Zur exemplarischen Evaluation von Studium und Lehre durch den Wissenschaftsrat

Manuskripte aus den Instituten für Betriebswirtschaftslehre der Universität Kiel, No. 359

Provided in Cooperation with:
Christian-Albrechts-University of Kiel, Institute of Business Administration

Suggested Citation: Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Institut für Betriebswirtschaftslehre (Ed.) (1994) : Darstellung des Studiengangs Betriebswirtschaftslehre an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel: Zur exemplarischen Evaluation von Studium und Lehre durch den Wissenschaftsrat, Manuskripte aus den Instituten für Betriebswirtschaftslehre der Universität Kiel, No. 359, Universität Kiel, Institut für Betriebswirtschaftslehre, Kiel

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/161425

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Darstellung des Studiengangs Betriebswirtschaftslehre

an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Nr. 359

Zur exemplarischen Evaluation

von Studium und Lehre durch den Wissenschaftsrat

Kiel, November 1994

Die folgende Gliederung ist formal nicht identisch mit den Überschriften im Text, die den Fragebogen und die Numerierung des Wissenschaftsrats wiedergeben

Teil A

I. Organisation des Fachbereichs

1. Mission statement und Profil des Studienganges 1
2. Interne organisatorische Gliederung 4
3. Studiengänge, Abschlüsse und Lehrleistungen 6

II. Organisationsziele, Studienziele

1.1 Konzeptionelle Schwerpunkte der Studiengänge 8
1.2 Dokumentation der Studienziele 12
1.3 Veranstaltungsprogramm 13
1.4 Unterschiede gegenüber anderen Hochschulen 14

1.5 Zu vermittelnde Fähigkeiten und Kompetenzen 15
1.6 Orientierung an Berufsfelder 16
1.7 Praxisbezug 17

2.1 Inhaltliche Schwerpunktbildung 19
2.2 Schwerpunkte und allgemeine Ausbildungsziele 20

3.1 Forschungsschwerpunkte 21
3.2 Einfluß der Forschung auf die Lehre 23

III. Rahmenbedingungen von Studium und Lehre

1. Lehrkapazität 24

2. Finanzen / Sachausstattung 26
   2.1 Räumliche Ausstattung 26
   2.2 Finanzielle Ausstattung 27
   2.3 Großgeräte 28
   2.4 Computerarbeitsplätze 29
   2.5 Bibliothek 30

3. Studienanfänger / Studierende 33

IV. Betreuung und Beratung der Studierenden

1. Informations- und Beratungsangebote 35
2. Studienberatung 36
3. Obligate Beratung 37
4. Persönliche Zuordnung 38
5. Sprechstundenregelung 39
6. Besprechung von schriftlichen Arbeiten 40
7. Studieneingangsphase 41
8. Spezielle Veranstaltungen für Examenskandidaten 42

V. Studienorganisation, Lehrorganisation

1. Studienabschnitte 43
2. Zwischenprüfung 46
3. Tutorien 48
4. Relation von Pflicht- zu Wahlveranstaltungen 49
5. Abfolge 50
6. Veranstaltungen und Prüfungen 51
7. Lehrbeiträge der Professoren und des Mittelbaus 52
8. Koordination des Lehrangebots 53
9. Studienrealität 54
10. Internationale Kooperation 55
11. Graduiertenkolleg 57

VI. Leistungsanforderungen

1. Zeitliche Anforderungen 60
2. Leistungsnachweise 62
3. Erwerbstätigkeit der Studierenden 64

VII. Prüfungsorganisation

1. Prüfungsverfahren 66
2. Abschlußarbeiten 67
3. Dauer der Prüfungsphase 69
4. Wiederholung von Prüfungen 70
5. Regelungen zur Wiederholung von Prüfungen ("Freischuß"-Regelung?) 71

VIII. Studienerfolg

4.5 Verbleib der Absolventen / Absolventinnen 72
4.6 Beurteilung der Qualifikationen 73

IX. Qualitätssicherung

1. Lehrveranstaltungskritik 75
2. Innovationsanreize 76
3. Defizite in der Vorbildung 78
4. Überschreitung der Regelstudienzeit 79
5. Gründe für Studienzeitverlängerung 81
6. Problemfälle / Studienabbruch 84
7. Lehrqualifikation und Berufung 86
8. Weiterbildung der Lehrenden 87

X. Gesamteinschätzung / Bewertungen

1. Stärken und Schwächen der Ausbildung 88
2. Externe Beurteilung in der Presse 89
3. Angemessenheit der Leistungsanforderungen 90
4. Engpässe im Lehrangebot 92
5. Wünschenswerte Ergänzungen 93
6. Reformvorschläge 94
7. Geplante Änderungen 95
8. Anregungskraft der Evaluation 96

XI. Zum Leitfaden 97

Teil B

III. Rahmenbedingungen von Studium und Lehre 101

VIII. Studienerfolg 111

Anhang (nicht allen Exemplaren beigefügt) 118

Teil A. / I. / 1.
Kurzdarstellung der Entwicklung des Fachbereichs / der Fakultät (Gründung, Ausbau) und ihres Profils

Mission statement

Die **Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät** strebt an:

(1) wirtschaftswissenschaftliche **Ausbildung** zu vermitteln, die die Absolventen der Studiengänge in die Lage versetzen, wissenschaftlich fundierte Problemanalysen und -lösungen zu liefern; dabei hat die Erziehung zum Generalisten mit fachlicher Schwerpunktbildung den Vorrang vor der Ausbildung zum Spezialisten,

(2) Beiträge zur wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen **Forschung** zu leisten, die ihren Platz in führenden Fachzeitschriften finden und zur wissenschaftlichen Weiterentwicklung auf hohem Niveau beitragen und

(3) in diesem Sinne wissenschaftlichen **Nachwuchs** anzuleiten und heranzubilden,

(4) einen **Leistungsstand** zu gewährleisten, der dem führender in- und ausländischer Hochschulen entspricht,

(5) den **Wissenstransfer** zu den Organen der Wissenschaftspolitik und den Anwendern der von ihr gepflegten Wissenschaften insbesondere durch Publikationen, Vorträge, Weiterbildung oder Beratung zu fördern.

Diesen Zielen entspricht die persönliche Basis. In der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät bestehen z. Zt. 22 Professuren:

9 für Volkswirtschaftslehre,
7 für Betriebswirtschaftslehre,
2 für Statistik und Ökonometrie,
2 für Politische Wissenschaft,
2 für Soziologie.

Der **Studiengang für Betriebswirtschaftslehre** wurde 1978/79 eingerichtet. Zugleich vollzog sich seinerzeit der Ausbau des Instituts von zwei auf fünf Professorenstellen. Im 1. Semester nahmen 65 Studierende ein betriebswirtschaftliches Studium auf. Die Ausbildung in Kiel wurde von Anbeginn konsequent an **drei Prinzipien** orientiert: Generalistische Perspektive, Funktionenorientierung und Forschungsnähe:

1. Generalistische Perspektive:
Das Leitbild des Betriebswirts als Generalist hat größere Bedeutung als das Leitbild des Spezialisten. Dieses Prinzip entspricht zum einen den Nachfragebedingungen von Arbeitgebern in mittelgroßen Unternehmen, in denen der Betriebswirt selten stark spezialisierte Aufgaben vorfindet. Zum anderen wird das Bekenntnis zum Generalisten der Situation vieler Studierender gerecht, die bei Aufnahme ihres Studiums schwerlich abschätzen können, welche Tätigkeitsbereiche sich in vier bis sechs Jahren als besonders interessant und aufnahmefähig für junge Diplomkaufleute erweisen.

Im übrigen kann und will die Fakultät nicht die Verantwortung dafür übernehmen, daß die Absolventen wegen ihrer Spezialisierung auf dem Arbeitsmarkt scheitern, weil keine entsprechende Nachfrage besteht.

Mit der generalistischen Sichtweise korrespondiert, daß den Studierenden in Kiel eine besonders intensive volkswirtschaftliche Ausbildung geboten wird. Diese Orientierung bietet sich in Kiel bei der bekannten Angebotsleistung der Volkswirtschaftslehre an.

2. Funktionenorientierung:
Aus dem ersten Prinzip folgt als zweites, daß die Ausbildung in Kiel an den wesentlichen Funktionen des Unternehmens orientiert ist, die unabhängig von der Branche, der Größe, der Rechtsform oder dem Stadium der Unternehmensentwicklung wahrzunehmen sind. Damit erfolgt zugleich eine Absage an eine branchenorientierte Fachgliederung.

3. Forschungsnähe:
Die Ausbildung ist forschungsorientiert. Sie will bewußt die Studierenden am wissenschaftlichen Forschungsprozeß teilhaben lassen. Es wird die Vorstellung verfolgt, den Studierenden exemplarisch Wissen und Techniken zu vermitteln, um sie in die Lage zu versetzen, neu auftretende Probleme mit wissenschaftlichen Methoden erkennen und bewältigen zu können. Durch diese Orientierung soll erreicht werden, daß die erworbenen Fertigkeiten auch dann noch nutzbar sind, wenn die zugrundeliegenden Wissenstatbestände veralten. Zu diesem Anspruch gehört, daß die Professoren das Vorlesungsprogramm vom ersten Semester an persönlich bestreiten.

Das betriebswirtschaftliche Studium in Kiel steht unter der Zielsetzung, Berufsfähigkeit, nicht hingegen Berufsfertigkeit zu vermitteln. Das bedeutet indessen nicht, daß die Ausbildung realitätsfern ist. Der Bezug zur Wirtschaftspraxis wird durch eine Vielzahl von Maßnahmen sichergestellt. Dazu gehören: Vorträge und Vorlesungen von Praxisvertretern, vorbereitete Exkursionen, Einbringung praktischer Erfahrungen von Professoren in die Lehre, Sechs-Monats-Diplomarbeiten und Seminararbeiten, die sich auf Daten der Wirtschaftspraxis stützen oder der Lösung praktischer Probleme dienen. Damit wird den Studierenden eine Fülle von Kenntnissen "über" die Praxis vermittelt.

Einen Eindruck von dieser Einbeziehung der Praxis in die Lehre vermitteln die beigefügten Jahresberichte der Institute für Betriebswirtschaftslehre jeweils unter dem Stichwort "Besuch von Gästen".

Heute gibt es sieben Lehrstühle für Betriebswirtschaftslehre, von denen zur Zeit fünf besetzt sind, welche die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre betreuen. Einer der fünf Lehrstühle ist ausschließlich dem Graduiertenkolleg gewidmet.

Teil A. / I. / 2.
Interne organisatorische und institutionelle Gliederung in wissenschaftliche Einheiten, Institute, Lehreinheiten, Arbeitsgruppen etc., ggf. Teilstandorte

Die Ausbildung für das Fach Betriebswirtschaftslehre wird in erster Linie vom **Institut für Betriebswirtschaftslehre** getragen. Es wird dabei von den übrigen Instituten der Fakultät sowie von einzelnen Lehrstühlen der Rechtswissenschaftlichen, der Agrarwissenschaftlichen, der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen und der Philosophischen Fakultät unterstützt.

Das Institut für Betriebswirtschaftslehre umfaßt **sieben Lehrstühle** für die Funktionsbereiche Controlling, Finanzwirtschaft, Marketing, Organisation, Produktion und Logistik, Rechnungswesen und Technologie- und Innovationsmanagement. Jeder der Lehrstühle des Instituts für Betriebswirtschaftslehre verfügt über zwei Planstellen für Assistenten, überdies zur Zeit noch über je eine halbe Assistentenstelle aus Mitteln des Überlast- oder des Hochschulsonderprogramms.

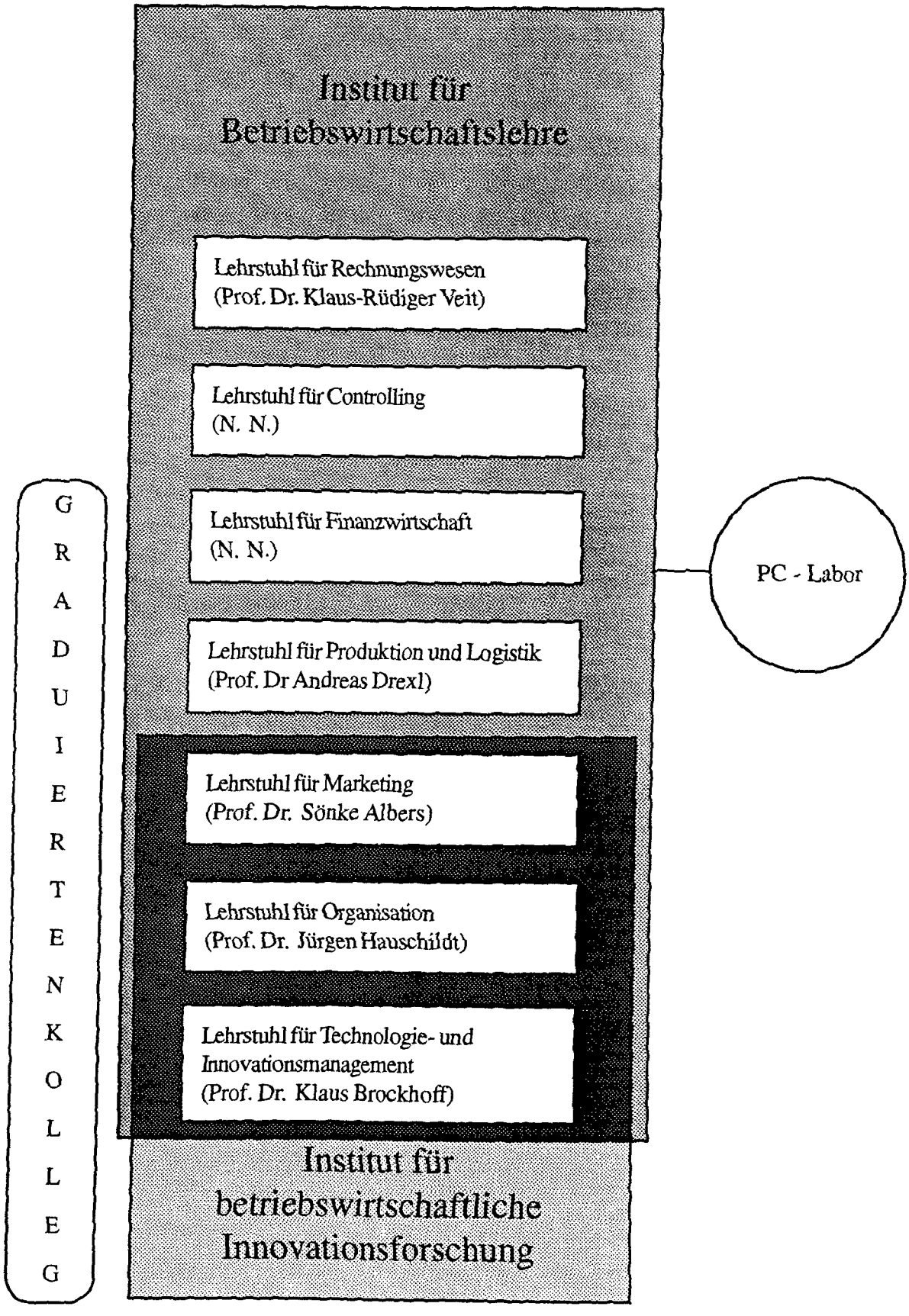
Jeder Lehrstuhl liefert Beiträge zur **Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre** und ist überdies für eine **Spezielle Betriebswirtschaftslehre** zuständig. Lediglich die Spezielle Betriebswirtschaftslehre "Innovationsmanagement" wird gemeinsam vom Lehrstuhl für Technologie- und Innovationsmanagement sowie vom Lehrstuhl für Organisation getragen.

Neben dem Institut für Betriebswirtschaftslehre besteht das Institut für betriebswirtschaftliche Innovationsforschung. Es handelt sich um ein **Forschungsinstitut**, dessen Lehrkapazität für das Graduiertenkolleg "Betriebswirtschaftslehre für Technologie und Innovation" bereitsteht.

Die Institutionen sind leider über vier **Gebäude** verstreut (vgl. Kap. 2.1). Alle Versuche, das Institut für Betriebswirtschaftslehre in einem eigenen Gebäude unterzubringen, sind bisher ohne Erfolg geblieben. Das Institut für Betriebswirtschaftslehre verfügt auch nicht über eigene Seminarräume. Die betriebswirtschaftliche Literatur ist in die **Bibliothek** der wirtschaftswissenschaftlichen Institute eingeordnet.

Als eigene Arbeitseinheit kann das **PC-Labor** angesehen werden, das allen Studenten der Fakultät zur Benutzung offensteht und vom Lehrstuhl für Produktion und Logistik betreut wird.

Die folgende Abbildung gibt einen Überblick über die Struktur der Institute für Betriebswirtschaftslehre :



Teil A. / I. / 3.
Übersicht über die angebotenen Studiengänge, Abschlüsse und Lehrleistungen (einschließlich Angebote als Nebenfach, Promotionsstudiengänge, Aufbau- und Weiterbildungsstudiengänge)

Das Institut für Betriebswirtschaftslehre betreut federführend den Studiengang zum **Diplomkaufmann** sowie zum Diplomkaufmann "quantitativer Richtung" (eine spezifisch Kieler Variante, bei der die Volkswirtschaftslehre und Wahlpflichtfach durch Veranstaltungen der Statistik, Ökonometrie und Wirtschaftsinformatik ersetzt werden. Sie wird aber so selten gewählt, daß sie im folgenden vernachlässigt wird).

Das Institut für Betriebswirtschaftslehre wirkt des weiteren am Studium zum **Diplom-Volkswirt** und zum **Diplom-Handelslehrer** mit. Das ebenfalls in der Fakultät angebotene Diplom zum Sozialökonomen sieht keine Beteiligung der Betriebswirtschaftslehre vor. Studierende der Mathematik und der Informatik können ein wirtschaftswissenschaftliches Nebenfach aus den Gebieten der Betriebswirtschaftslehre zusammenstellen.

Die **Planstudienzeit** beträgt nach dem Entwurf der zur Zeit dem zuständigen Landesministerium vorliegenden Prüfungsordnung acht Semester plus Prüfungssemester. Auch die geltende Prüfungsordnung und die Studienpläne gehen von einer Studienzeit von acht Semestern aus.
Bei der Würdigung der Zahl der **Studienplätze** möge bedacht werden, daß die Serviceleistungen der Professoren der Betriebswirtschaftslehre für die Studierenden der Volkswirtschaftslehre erheblich sind. Denn im Gegensatz zu anderen Universitäten ist die Zahl der Studienplätze für das Fach Volkswirtschaftslehre (175) nicht nur relativ hoch, sondern wurde regelmäßig auch fast vollständig in Anspruch genommen. Die folgende Tabelle zeigt die **Bestandszahl** der in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät eingeschriebenen Studierenden und belegt, daß auf zwei Studierende der Volkswirtschaftslehre drei Studierende der Betriebswirtschaftslehre entfallen.

Die folgenden Tabellen zeigen Zulassungsbeschränkungen, Zahl der Bewerbungen und Zahl der tatsächlich zugelassenen Studierenden.

	87	88	89	90	91	92	93	94
Bewerbungen	793	608	793	768	684	754	600	450
Ist-Zugang	203	200	165	303	182	203	203	200
Kapazität lt.KapVO	100	100	110	154	182	202	211	218
Belastung in %	203	200	150	197	100	101	96	92

Tab. 1: Kapazität, Bewerbungen und Zugang zum Studienbeginn

Studiengang	87/88	88/89	89/90	90/91	91/92	92/93	93/94
Betriebswirtschaftslehre	808	948	927	1054	1069	1167	1195
Volkswirtschaftslehre	699	727	790	751	770	788	764
Handelslehrer	124	120	124	140	156	180	178
Summe	1631	1795	1841	1945	1995	2135	2137

Tab. 2: Anzahl der eingeschriebenen Studenten

Weiterhin erbringt das Institut für Betriebswirtschaftslehre Leistungen für die Ausbildung für Studierende der Mathematik, der Informatik und der Agrarwissenschaften.

An der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät besteht die Möglichkeit der Promotion zum Dr. sc. pol. Im Rahmen des Graduiertenkollegs "Betriebswirtschaftslehre für Technologie und Innovation" wird ein spezielles Doktorandenstudium angeboten.

Teil A. / II. / 1.1.
Allgemeine Ziele und konzeptionelle Schwerpunkte (inhaltliches Profil) der grundständigen Studiengänge

Folgende **Zielsetzungen** bestimmen die Ausbildung zum Diplom-Kaufmann in Kiel:

- Vorrang einer Ausbildung zu Generalisten gegenüber einer Ausbildung zu Spezialisten,
- in sich abgestimmtes Lehrangebot der sieben Lehrstühle nach dem funktionsorientierten Konzept,
- vertieft angelegte Ausbildung in der Volkswirtschaftslehre,
- Möglichkeiten individueller Schwerpunktbildung durch Wahlpflichtfächer aus anderen Fakultäten,
- hohe Anforderungen an die Leistungen der Studierenden,
- Vergabe von Diplomarbeiten und Dissertationen in Zusammenarbeit mit Unternehmen,
- Verbindung zur Praxis über Lehrbeauftragte, Gastvorträge, Exkursionen und studentische Initiativen,
- internationale Orientierung durch Austauschprogramme,
- englischsprachige Lehrveranstaltungen durch ausländische Gastdozenten.

Das **Grundstudium** dient dem Erwerb eines breit angelegten Grundwissens aus der Betriebswirtschaftslehre und verwandten Wissenschaften. Es unterteilt sich in die üblichen vier Fächergruppen Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre, Statistik/Mathematik/EDV und Rechtswissenschaft. Das Grundstudium soll nach vier Semestern beendet sein. Es ist so aufgebaut, daß es auch bereits nach drei Semestern abgeschlossen werden kann. Die Vordiplom-Prüfung findet studienbegleitend statt.

Im **Hauptstudium** besteht die **Allgemeine Betriebswirtschaftslehre** aus fünf großen Einzelveranstaltungen (Entscheidung, Organisation, Produktions-Management, Investition und Finanzierung, Jahresabschlußanalyse und -politik). Jede dieser Veranstaltungen wird durch Übungen ergänzt. Es ist das Ziel unserer Ausbildung, dem Studierenden einen möglichst umfassenden Überblick über das gesamte Fach zu geben. Es wird angestrebt, auch für diesen Teil der Ausbildung den studienbegleitenden Abschluß an die Stelle der jetzt üblichen Abschlußklausur und der mündlichen Prüfung zu setzen.

Dem Konzept der Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre entspricht die Ausbildung in **Volkswirtschaftslehre** mit folgenden Vorlesungen: Ordnungspolitik, Grundzüge der Außenwirtschaftstheorie, Außenwirtschaftspolitik und weltwirtschaftliche Entwicklung, Wettbewerbspolitik, Konjunktur- und Wachstumspolitik. Naturgemäß kommt in dieser Fächerwahl das besondere Profil der Kieler Volkswirtschaftslehre zum Tragen.

Die Zahl der **Speziellen Betriebswirtschaftslehren** ist relativ klein. Jeder Lehrstuhl bietet eine Spezielle Betriebswirtschaftslehre an. Lediglich das Fach "Innovationsmanagement" wird von zwei Lehrstühlen (Technologie- und Innovationsmanagement sowie Organisation) betreut. Das Fach Controlling ist noch nicht vertreten. Es wurde neu eingerichtet, der Lehrstuhl ist noch nicht besetzt. Damit ergeben sich folgende Lehrangebote im Umfang von jeweils 12 Semesterwochenstunden.

Katalog der speziellen Betriebswirtschaftslehren

FINANZWIRTSCHAFT

(1)	2 V	Unternehmensgesamtplanung	(Ugp)
(2)	2 V	Kapitalanlage	(KapAnl)
(3)	2 V	Finanzmanagement	(FinMgt)
(4)	2 V	Finanzinnovationen und Finanzmärkte	(FinInn)
(5)	2 V	Bankmanagement	(BkMgt)
(6)	2 Ü	Fortgeschrittenen-Übung oder	
(6)	2 S	Seminar	

INNOVATIONSMANAGEMENT

(1)	2 V	Organisation des Innovationsmanagements	(OrgInn)
(2)	2 V	Produktpolitik	(ProPol)
(3)	2 V	Strategisches F.-u.E.-Management	(StrMgt)
(4)	2 V	Operatives und taktisches F.u.E.-Management	(OTMgt)
(5)	2 V	Wirtschaftsrecht III (gewerblicher Rechtschutz)	(GR)
(6)	2 Ü	Fortgeschrittenen-Übung oder	
(6)	2 S	Seminar	

MARKETING

(1)	2 V	Marktforschung	(Mafo)
(2)	2 V	Produktpolitik	(ProPol)
(3)	2 V	Konsumgütermarketing	(KGM)
(4)	2 V	Industriegütermarketing	(IGM)
(5)	2 V	Marketing-Management	(MMgt)
(6)	2 Ü	Fortgeschrittenen-Übung oder	
(6)	2 S	Seminar	

ORGANISATION

(1)	2 V	Organisationstheorie	(OrgTh)
(2)	2 V	Unternehmensverfassung	(UVerf)
(3)	2 V	Führung und Personalmanagement	(FüPer)
(4)	2 V	Organisation des Innovationsmanagements	(OrgInn)
(5)	2 V	Informationsverhalten	(InfVerh)
(6)	2 Ü	Fortgeschrittenen-Übung oder	
(6)	2 S	Seminar	

PRODUKTION UND LOGISTIK

(1)	2 V	Produktions-Management	(ProMa)
(2)	2 V	Produktionsplanung	(ProPl)
(3)	2 V	Produktionssteuerung	(ProSt)
(4)	2 V	Logistik	(Log)
(5)	2 V	Materialwirtschaft	(MaWi)
(6)	2 Ü	Fortgeschrittenen-Übung oder	
(6)	2 S	Seminar	

RECHNUNGSWESEN

(1)	2 V	Kostenrechnungssysteme	(KoreSy)
(2)	2 V	Steuerbilanzen	(StB)
(3)	2 V	Grundlagen des Steuer- und Prüfungswesens	(GSP)
(4)	2 V	Sonderbilanzen und -prüfungen	(SoBil)
(5)	2 V	Konzernrechnungslegung	(Konz)
(6)	2 Ü	Fortgeschrittenen-Übung oder	
(6)	2 S	Seminar	

Die Fortgeschrittenen-Übungen orientieren sich in der Regel am Stoff einzelner Vorlesungen. Die Seminare behandeln in der Regel Themen, die in den Vorlesungen nicht angesprochen werden.

Ein weiteres Fach soll so gewählt werden, daß die Spezialisierungen sinnvoll unterstützt werden. Folgende **Wahlpflichtfächer** werden angeboten:

- Theoretische Volkswirtschaftslehre
- Wirtschaftspolitik
- Finanzwissenschaft
- Regionalwissenschaften
- Agrarbetriebslehre (Agribusiness)
- Agrarbetriebslehre (Landwirtschaftliche Produktion)
- Statistik
- Ökonometrie
- Wirtschaftsinformatik
- Psychologie
- Politische Wissenschaft
- Soziologie.

Studierende können auf Antrag weitere Fächer wählen, wenn damit qualitätsfördernde Rahmenbedingungen erfüllt werden (z.B. Musikwissenschaft, Sportwissenschaft).

Die Zielsetzung der Ausbildung läßt sich in folgender Weise zusammenfassen: Angestrebt wird ein Generalist in der Betriebswirtschaftslehre mit guten Kenntnissen der Volkswirtschaftslehre. Die Spezialisierung soll sich nur auf wenige Bereiche erstrecken.

A. / II. / 1.2.
Wo und wie sind die Studienziele (ggf. für einzelne Studienabschnitte) dokumentiert? Wann wurden diese Ziele formuliert und zuletzt revidiert?

Neben der Prüfungs- und Studienordnung existieren ein regelmäßig überarbeiteter Studienführer für den **Studiengang** Betriebswirtschaftslehre ("gelbes Heft") sowie eine **Institutsbroschüre** (s. Anlage). Einzelne Lehrstühle geben Detailinformationen über die von ihnen betreuten Teile des Lehrprogramms heraus.

Das gelbe Heft zum Studiengang Betriebswirtschaftslehre wird jährlich bearbeitet, die Institutsbroschüre in mehrjährigem Abstand.

Die Studienziele wurden 1993/94 anläßlich der Diskussion einer neuen Prüfungsordnung in der gesamten Fakultät unter Beteiligung aller Gruppen diskutiert und bekräftigt. Dieser mit der Reform verbundene Zielbildungsprozeß hat die Fakultät zwei Jahre beschäftigt.

A. / II. / 1.3.
Wie spiegeln sich diese Ziele im tatsächlichen Lehrangebot wider?

Das Lehrangebot ist weitgehend standardisiert, thematisch und zeitlich festgelegt. Die Aufteilung des Programms auf Sommer- und Wintersemester liegt fest. Es existiert ein langfristig gültiger Kanon von Teilveranstaltungen in den Speziellen Betriebswirtschaftslehren. Das **Veranstaltungsprogramm** ist mindestens für drei Jahre im voraus geplant und veröffentlicht. Einzelne Abweichungen von diesem Programm haben sich insbesondere aufgrund von Verzögerungen von Berufungsverfahren ergeben.

In den Lehrveranstaltungen werden teilweise moderne Medien eingesetzt (Videos, Software), die den Praxisbezug unterstreichen. In den Veranstaltungen werden mehr oder weniger detaillierte Sammlungen von Unterlagen (insbes. für Formeln und Schaubilder) angeboten.

Die Zeitrhythmen im Tagesplan lassen überschneidungsfreie Veranstaltungen zu. Die Semesterplanung wird jeweils im Fakultätskonvent diskutiert und abgestimmt. Zu den Inhalten des Studienprogramms siehe die vorausgehenden Ausführungen.

A. / II. / 1.4.
Unterschiede zu entsprechenden Studiengängen anderer Hochschulen

Die Funktionsorientierung unseres Studienganges kontrastiert mit der andernorts anzutreffenden Branchen- oder Phasenorientierung. Sie hat sich bewährt. Die Orientierung unseres Studienganges am Generalisten hat eine allzu starke Zersplitterung in "Teilfunktionen" verhindert. Sie wird auch nicht angestrebt. Die Forschungsorientierung unseres Studienganges hat verhindert, daß das Grundstudium allein durch Assistenten, Lehrbeauftragte etc. angeboten wird.

Wir haben den Eindruck, daß die Planung des Studienangebots im Fach Betriebswirtschaftslehre besser ist als in anderen Fakultäten. Wir sind aber nicht in der Lage, uns mit anderen Hochschulen des Bundesgebietes detailliert und fundiert zu vergleichen.

A. / II. / 1.5.
Welche Fähigkeiten und Kompetenzen (Kenntnisse und Fertigkeiten) soll das Studium vermitteln? Was sollen die Absolventen können?

Betriebswirtschaftslehre ist die Wissenschaft von **Entscheidungen** in Unternehmen aufgrund einer Analyse wirtschaftlicher Gegebenheiten und deren **Durchsetzung**. Das Ziel der Ausbildung ist es, den Studierenden ein breit angelegtes Repertoire von **Analyse- und Problemlösungstechniken** zu vermitteln.

Die Studierenden sollen überdies in die Lage versetzt werden, das Funktionieren großer Institutionen zu verstehen. Sie sollen Kenntnisse zur Beeinflussung menschlichen Verhaltens durch **Organisation, Information und ökonomische Anreize** gewinnen. Sie sollen systematisch auf die marktwirtschaftliche Lösung von Allokations- und Verteilungsproblemen vorbereitet werden.

Ziel der Ausbildung ist es, **berufsfähige**, auf der Grundlage eines aktuellen wissenschaftlichen Standes denkende Menschen zu verabschieden, **nicht** hingegen **berufsfertige**.

A. / II. / 1.6.
In welcher Weise wurden bei der Konzeption der Studiengänge Vorstellungen und Anforderungen potentieller Abnehmer der Absolventen und deren mögliche Berufsfelder berücksichtigt? Welche Kontakte bestehen zu Einstellungsträgern?

Es erfolgt ein regelmäßiger Meinungsaustausch, insbes. mit **Mitgliedsfirmen der Gesellschaft für Betriebswirtschaft** zu Kiel, sowie auf den regelmäßig stattfindenden **Absolventen-Treffen**.

Zusätzlich wurde im Jahre 1992 im Rahmen einer Sechs-Monats-Diplomarbeit **empirisch** untersucht, welche Strategien norddeutsche Unternehmen bei der Auswahl des kaufmännischen Führungskräftenachwuchses verfolgen. (Anja Lisinna: Strategien zur Auswahl des kaufmännischen Führungskräftenachwuchses - eine empirische Untersuchung). Dabei wurden 22 Unternehmen aus den Städten Kiel, Lübeck, Hamburg und Hannover befragt. Diese Untersuchung hat uns eine Fülle von Informationen über den Bedarf an akademischen Nachwuchskräften, über die fachlichen Anforderungen, über die Konkurrenzsituation zu anderen Ausbildungsinstitutionen sowie über die Entscheidungskriterien bei der Einstellung erbracht.
Insgesamt hat die Untersuchung keinen Anlaß zur Änderung des Ausbildungsprofils gegeben. Im Gegenteil: Unser Konzept wurde von der Praxis ganz offensichtlich akzeptiert und nachgefragt. Eine wichtige Konsequenz dieser Erhebung war aber, daß wir den Studenten den Besuch von Veranstaltungen besonders empfohlen haben, die die Fähigkeiten der Selbstdarstellung bei Bewerbungen trainieren.

A. / II. / 1.7.
Welche Bedeutung hat der Praxisbezug für die Studiengänge? Werden regelmäßig Lehrveranstaltungen von Praktikern angeboten?

Der Gegenstandsbereich der Betriebswirtschaftslehre sind Probleme von hoher praktischer Bedeutung. Um diese Probleme zu erkennen und zu erklären sowie um Problemlösungsvorschläge zu überprüfen, brauchen und unterhalten die Institute für Betriebswirtschaftslehre **reichhaltige Kontakte zur Wirtschaftspraxis**. Dies gilt nicht nur für die Forschung, sondern auch für die Lehre. Die betriebswirtschaftlichen Institute haben sich in der Vergangenheit mit großem Erfolg darum bemüht, kompetente **Praktiker als Referenten** zu Lehrveranstaltungen zu werben. Zusätzlich werden diverse Vortrags- und Seminarveranstaltungen von führenden Vertretern der Praxis angeboten.

Eine Dokumentation dieser Aktivitäten ergibt sich aus den Jahresberichten der Institute, die seit 1975 vorgelegt werden (s. Anlage).

Professoren und Assistenten engagieren sich überdies in der **Management-Weiterbildung** und lassen somit die Wirtschaftspraxis an dem Managementwissen der Forschungsinstitute partizipieren. Diese Lehrveranstaltungen führen oft zu einer kontroversen und kritischen Auseinandersetzung mit dem Lehrstoff und sind somit für beide Seiten ausgesprochen nützlich.

In nicht geringem Umfang werden **Diplomarbeiten** vergeben, die praktische Probleme behandeln. Anregungen dazu kommen oft von Unternehmen, die mit den betriebswirtschaftlichen Instituten in Kontakt stehen. In der beigefügten Liste der Diplomarbeiten sind diejenigen mit einem "P" vermerkt, die in direktem Praxisbezug entstanden sind. Dieser Praxisbezug dient sowohl dazu, Aussagen "über" die Praxis empirisch zu prüfen, als auch dazu, Gestaltungsvorschläge "für" die Praxis zu entwickeln.

Gibt es am Fachbereich ein Praktikumsbüro?

Nein. Die Studierenden organisieren Auslandspraktika im Rahmen des AIESEC. Die Studentengruppe MTP (Marketing für Theorie und Praxis) veranstaltet regelmäßig Vortragsveranstaltungen mit Wirtschaftspraktikern.

Praktika sind nicht obligatorisch.

Wird von Studierenden ein größerer Bedarf / ein größeres Interesse an praxisbezogenen Lehrveranstaltungen artikuliert?

Von studentischer Seite wird der Wunsch geäußert, insbesondere in den Spezialisierungsveranstaltungen des Hauptstudiums verstärkt Praktiker zu gewinnen, die den zuvor theoretisch behandelten Stoff in seiner praktischen Bedeutung beleuchten. Eine ähnliche Vorgehensweise böte sich zudem in den Seminaren / Übungen an, die durch eine Diskussion mit einem Vertreter der Wirtschaftspraxis bereichert werden könnten.

A. / II. / 2.1.
Welche inhaltlichen Schwerpunktbildungen sind in den Studiengängen (im Hauptstudium) möglich? Welche Veränderungen hat es gegeben, welche sind geplant? (Gründe?)

Die angebotenen Speziellen Betriebswirtschaftslehren und Wahlfächer wurden bereits in A/II/1.1 genannt. Darüber hinaus gibt es die "quantitative Richtung" des Faches. Von weiterer inhaltlicher Schwerpunktbildung in den Studiengängen wurde **bewußt abgesehen**. Faktisch haben sich aber bestimmte Kombinationen von Speziellen Betriebswirtschaftslehren als **besonders beliebt** herausgebildet:

An der Spitze standen bis 1992 die Kombinationen "Finanzwirtschaft/Rechnungswesen" sowie "Finanzwirtschaft/Marketing" mit je einem Fünftel der Studierenden. Es folgen die Kombinationen "Organisation/Marketing" sowie "Organisation/Rechnungswesen", die zusammen von mehr als einem weiteren Viertel der Studierenden gewählt werden.

Das restliche Drittel verteilt sich auf 11 weitere Kombinationen.

Veränderungen hat es immer dann gegeben, wenn der Inhaber eines Lehrstuhls gewechselt hat. Darüber hinaus werden Vorlesungen und Vorlesungsinhalte kontinuierlich neuen Entwicklungen angepaßt.

Es ist nicht geplant, die studentische Wahlfreiheit bei der Kombination von Speziellen Betriebswirtsschaftslehren und Wahlfächern durch Eingriffe oder auch durch bestimmte Lenkungsmaßnahmen zu beeinflussen.

A. / II. / 2.2.
Beziehung dieser Schwerpunkte zu den allgemeinen Ausbildungszielen der Studiengänge. Sind Lehrveranstaltungen zu diesen Schwerpunkten prüfungsrelevant?

Jede gewählte Spezielle Betriebswirtschaftslehre und jedes Wahlfach werden schriftlich und mündlich im Diplomexamen geprüft.

Die betriebswirtschaftlichen Veranstaltungen innerhalb des Hauptstudiums sind so konzipiert, daß sie **nicht in einer festen Reihenfolge gehört** werden müssen. So wird ein zügiges Studium mit **jederzeitigem Einstieg** ermöglicht.

A. / II. / 3.1.
Forschungsschwerpunkte des Instituts für Betriebswirtschaftslehre

Die betriebswirtschaftliche Forschung in Kiel hat sich bewußt die folgenden Leitmaximen gesetzt:

- Hohes wissenschaftliches Niveau, belegt durch **Veröffentlichungen** in führenden nationalen und internationalen Zeitschriften, hohe Erfolgsraten bei der Einwerbung von Drittmitteln oder Auszeichnungen von Forschungsarbeiten durch Preise,

- Zusammenarbeit mit **Gastwissenschaftlern** und ausländischen Forschungseinrichtungen, z.B. der Manchester Business School, dem Massachusetts Institute of Technology, der York University u.a.,

- **Kooperationen mit der Praxis**, z.B. mit führenden Wirtschaftsverlagen bei der Datengewinnung und mit Unternehmen oder Verbänden bei der Datenerhebung und der Lösung von Problemen.

Die betriebswirtschaftliche Forschung findet regulär an den Lehrstühlen, vor allem im Rahmen von Promotionen und Habilitationen, in geringerem Umfang auch bei den Sechs-Monats-Diplomarbeiten statt. Die Erkenntnisse aus der Kieler betriebswirtschaftlichen Forschung haben zu einer Vielzahl von Veröffentlichungen geführt, die in dem dreijährig erscheinenden Forschungsbericht der Fakultät zusammengefaßt werden. Einen Überblick über aktuelle Forschungsprojekte geben die Jahresberichte der Kieler betriebswirtschaftlichen Institute. Zwischen 1982 und 1992 wurden 561 Publikationen vorgelegt. Allein im Jahre 1993 entstanden 61 Aufsätze und sieben Bücher.

Die zur Zeit besetzten Lehrstühle haben sich schwerpunktmäßig mit folgenden Forschungsproblemen beschäftigt:

- **Marketing:**
  Marketing-Planung und -Controlling, Verkaufsaußendienststeuerung, Produktpolitik, Marktforschung, Selbststeuerungssysteme.

- **Organisation:**
  Organisation von Entscheidungen, Unternehmensanalyse, insbes. Krisendiagnose, Innovationsmanagement, empirische betriebswirtschaftliche Forschung

- **Produktion und Logistik:**
  Losgrößen- und Reihenfolgeplanung, Montageplanung und -steuerung, Personaleinsatzplanung, Projektmanagement, Standort- und Layoutplanung.

- **Rechnungswesen:**
  Bilanzpolitisches Instrumentarium, Konzepte der Segmentbilanzierung bzw. -berichterstattung, Transparenz von Unternehmensverbindungen in Jahresabschlüssen.

- **Technologie- und Innovationsmanagement:**
  Management betrieblicher Forschung und Entwicklung, Beschaffung externen technologischen Wissens, Schnittstellenprobleme mit dem Marketing, Produktpolitik.

Ein besonderer Forschungsschwerpunkt wurde durch Einrichtung des betriebswirtschaftlichen **Graduiertenkollegs "Betriebswirtschaft für Technologie und Innovation"** begründet. Träger dieses Graduiertenkollegs sind Professoren des Instituts für Betriebswirtschaftslehre, des Instituts für betriebswirtschaftliche Innovationsforschung, des Instituts für Internationales Recht und der Agrarökonomie.
Dieses Graduiertenkolleg wurde zum Oktober 1990 eingerichtet, um zum Abbau der Defizite auf dem Gebiet des Technologie- und Innovationsmanagements in der auf Routineprozesse hin ausgelegten Betriebswirtschaftslehre beizutragen. Das Graduiertenkolleg wendet sich an Absolventen aller Studiengänge, die
Fragen der Betriebswirtschaftslehre für Technologie und Innovation sowie angrenzender Gebiete der Rechtswissenschaft nachgehen wollen. In der Zwischenzeit sind in diesem Graduiertenkolleg 26 Dissertationen erfolgreich abgeschlossen worden. Zum Berichtszeitpunkt arbeiten im Graduiertenkolleg 32 Kollegiaten.

A. / II. / 3.2.
Welche Bedeutung haben diese Forschungsschwerpunkte für die Konzeption der Studiengänge und für die Ausbildungsrealität? Wie stark ist die studentische Nachfrage nach Lehrveranstaltungen mit besonderem Forschungsbezug?

Der Studiengang spiegelt die Forschungsinteressen bewußt wider: So sind die Veranstaltungen zur Entscheidung in hohem Maße durch die wissenschaftlichen Leistungen der Professoren im Bereich der **Entscheidungsforschung** geprägt. Gleiches gilt für die Arbeiten in der **Innovationsforschung**, der **Informationsforschung** und der **Bilanzanalyse**.

Insbesondere in **Seminaren** werden systematisch aktuelle Forschungsergebnisse präsentiert und diskutiert. Es hat sich erwiesen, daß Studenten in hohem Maße motiviert werden können, Veranstaltungen zu besuchen, in denen direkt aus der Forschungswerkstatt berichtet wird. Wir haben den Eindruck, daß die Unfertigkeit bestimmter theoretischer Arbeiten zwar auf der einen Seite Probleme für die Lernbarkeit auslöst, andererseits aber den Studenten den sehr wichtigen persönlichen Eindruck vermittelt, wie sehr die Lehrer um die Lösung von Problemen bemüht sind, für die es noch keine fertigen Antworten gibt.

Im übrigen sind Veranstaltungen mit reinem Forschungsbezug im **Graduiertenkolleg** angesiedelt. Sie sind für fortgeschrittene Studierende offen.

A. / III. / 1.
Lehrkapazität
Gründe für längerfristige Nicht-Besetzung von (wissenschaftlichen) Stellen

Von den sieben Professorenstellen sind zur Zeit zwei **vakant**, der Lehrstuhl für **Finanzwirtschaft** seit April 1994 und der Lehrstuhl für **Controlling** seit April 1993.

Der **Lehrstuhl für Finanzwirtschaft** ist seit einem halben Jahr vakant. Die schnelle Wiederbesetzung scheiterte bisher daran, daß der Erstplazierte den an ihn ergangenen Ruf nicht annahm. Maßgeblich dafür war im wesentlichen, daß er sich bereits an eine andere Universität gebunden fühlte, an der er den Lehrstuhl für Finanzwirtschaft bereits vertreten hatte. Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Kiel hat es bisher abgelehnt, Nicht-Habilitierte zur Vertretung von Lehrstühlen heranzuziehen. Andere Universitäten haben diese Bedenken nicht. Das wirkt sich jetzt als Nachteil für uns aus, da schon bei der Vertretung eine Fülle persönlicher und fachlicher Beziehungen aufgebaut werden kann, die dann die endgültige Auswahl in hohem Maße bestimmen. Angesichts der auf uns zukommenden Stellenbesetzungsprobleme dürfte die fachlich eigentlich gut begründete Zurückhaltung bei der Beschäftigung nicht habilitierter Lehrstuhlvertreter auf Dauer nicht haltbar sein.

Gleichwohl besteht gute Hoffnung, den Lehrstuhl für Finanzwirtschaft innerhalb des nächsten halben Jahres wieder zu besetzen.

Erheblich größere Schwierigkeiten ergaben sich bei der Besetzung des **Controlling-Lehrstuhls**. Das liegt zum einen daran, daß die fachliche Diskussion um die Aufgaben des Controlling offenkundig noch so im Fluß ist, daß sich auf die erste Ausschreibung im SS 1993 höchst heterogen ausgewiesene Bewerber meldeten. Die Vorträge und Diskussionen überzeugten die Fakultät nicht. Keiner der Bewerber wurde für eine Lehrstuhlbesetzung vorgeschlagen.

Der Besetzungsprozeß wurde dadurch fortgeführt, daß die Fakultät einen Nicht-Bewerber auf einer Einer-Liste zur Besetzung dieses Lehrstuhls vorschlug. Der entsprechende Kandidat entsprach in vielen Eigenschaften den Wünschen der Fakultät. Er hatte selbst auch hohes Interesse signalisiert, nach Kiel zu kommen. Er war im übrigen bereits in einer früheren Besetzungsrunde anläßlich der Besetzung anderer

Lehrstühle der Fakultät in höchstem Maße positiv aufgefallen. Auch das Kultusministerium folgte dem Vorschlag der Fakultät.

Die Verhandlungen mit diesem Kollegen führten allerdings nicht zum gewünschten Erfolg. Seine Ausstattungswünsche, namentlich zur Computerausstattung, erwiesen sich als nicht finanzierbar und fanden auch in der von ihm angestrebten Größenordnung nicht die Zustimmung der Kollegen des Instituts für Betriebswirtschaftslehre.

Der Lehrstuhl wurde im SS 1994 erneut ausgeschrieben, in diesem Falle nicht unter Bezug auf den Begriff "Controlling", sondern unter bewußter Öffnung für die Fachgebiete **"Planung/Kontrolle/Information/Kommunikation"**. Inzwischen liegen 15 Bewerbungen vor. Die Fakultät hofft, während des Wintersemesters 1994/95 ihre Auswahl treffen und das Verfahren abschließen zu können.

A. / III. / 2.
Finanzen - Sachausstattung:
Stärken und Defizite in der räumlichen, finanziellen und sachlichen Ausstattung

1. Räumliche Ausstattung

Das Institut für Betriebswirtschaftslehre ist in **vier** Gebäuden untergebracht, die in jeweils 200 m bis 300 m Distanz über den Campus verstreut sind (vgl. Plan). Es ist vorgesehen, ein eigenes Gebäude für das Institut einzurichten. Dieses Gebäude ist auch schon vorhanden und müßte lediglich renoviert und statisch gesichert werden. Es kann aus statischen Gründen nur teilweise genutzt werden. Die Renovierung des Gebäudes ist aber bisher verschoben worden. Die räumliche Problematik wird also bis auf weiteres bestehen bleiben.

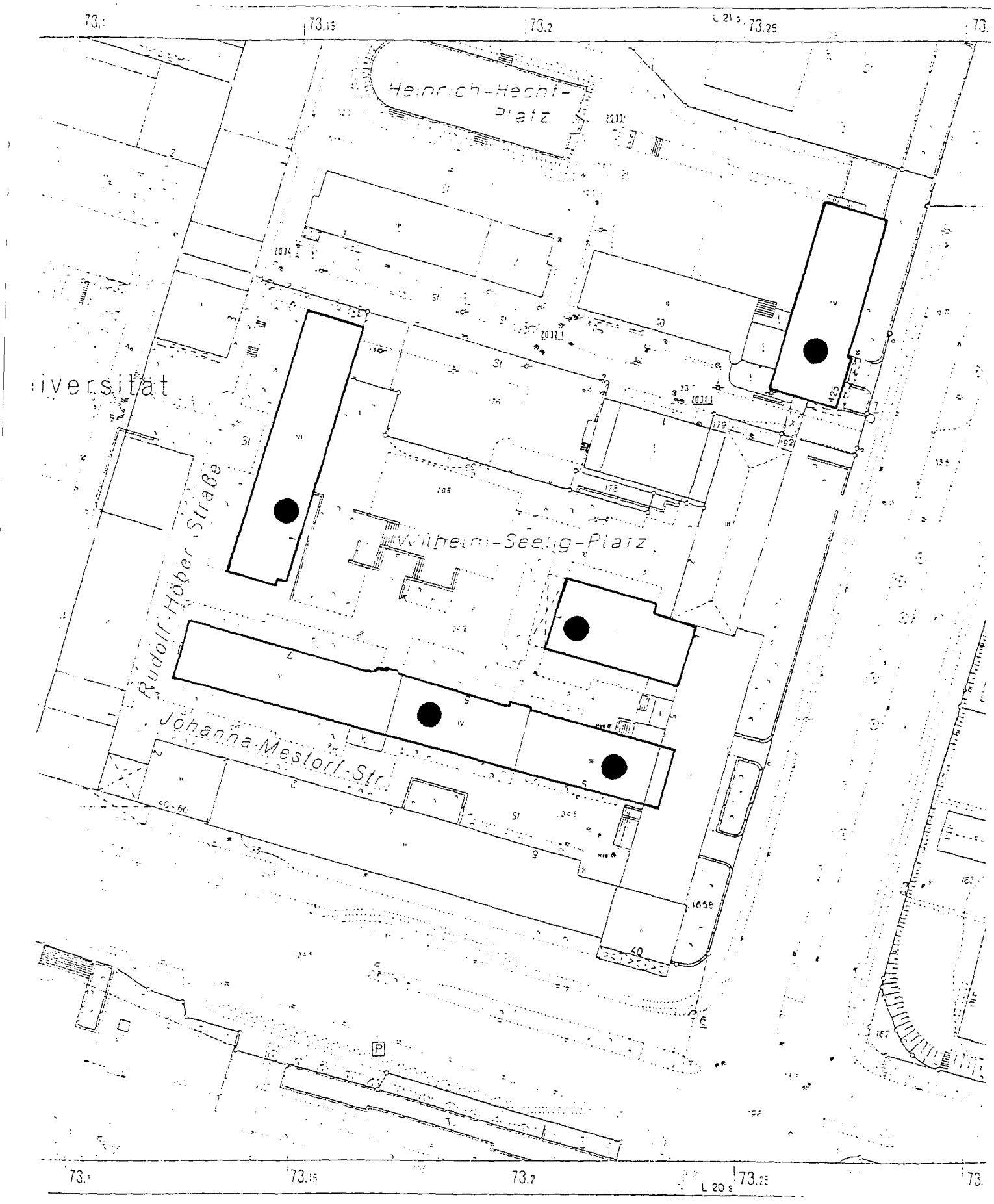
Das Institut für Betriebswirtschaftslehre verfügt nicht einmal über einen Seminarraum. Seminare werden in Seminarräumen der Volkswirtschaftslehre sowie in Hörsälen der Universität durchgeführt. Architektur und Ausstattung der Räume behindern zeitgemäße Unterrichtsformen (Zwang zum "Konfrontationsunterricht").

Die Hörsäle selbst sind veraltet und haben keine befriedigende audio-visuelle Ausstattung. Die Belüftung ist wenig leistungsfähig und wegen einer Asbestverseuchung der Zu- und Abluftkanäle höchst problematisch. Die Hörsäle selbst sind in aller Regel zu klein, so daß Studierende auf den Treppenstufen sitzen müssen. Die größeren Veranstaltungen finden im Hörsaalgebäude der Universität statt.

Die Institutsräume befinden sich in einem früheren Fabrikgebäude, das nach dem Kriege notdürftig repariert wurde. Die Bauqualität ist katastrophal. In einzelnen Räumen fällt der Putz von der Wand, es kommt zu Schimmelbildung. Bei schwerem Regen und Schneewetter regnet es durch. Die Fenster schließen nicht mehr ordentlich. Die Farbanstriche sind beklagenswert und teilweise mit privaten Mitteln erneuert worden.

Die Zahl der Räume und die Quadratmeterfläche ist befriedigend.

Zusammengefaßt: Die Raumsituation ist qualitativ mangelhaft, quantitativ ausreichend.


Heinrich-Hecht-Platz
Wilhelm-Seelig-Platz
Rudolf-Höber-Straße
Johanna-Mestorf-Str.
iversität
73.15
73.2
73.25
L 21 s
L 20 s

2. Finanzielle Ausstattung

Die finanzielle Ausstattung des Instituts für Betriebswirtschaftslehre folgt dem Grundsatz, daß alle **Mittel dem Institut zugewiesen** sind und dieses wiederum die Verteilung auf die einzelnen Lehrstühle, das heißt in der Regel nach Köpfen, vornimmt. Ausnahmen von diesen Grundsätzen gelten dann, wenn besondere Mittelzuweisungen aufgrund von Berufungszusagen oder besonderen Anforderungen erfolgt sind. Die kollegiale Verteilung der Mittel hat bisher niemals Probleme gemacht. Es ist vielfach vorgekommen, daß sich die Lehrstühle bei unterschiedlicher Inanspruchnahme der Titel gegenseitig ausgeholfen haben. Das Institut verfolgt den Mittelabfluß aller ihm zur Bewirtschaftung übertragenen Titel in einer eigenen Buchhaltung. Diese ist à jour. Der Kontenstand ist allmonatlich Routine-Tagesordnungspunkt bei der Besprechung der Institutsdirektoren.

Die finanzielle Lage wurde dadurch wesentlich erleichtert, daß in den vergangenen Jahren wiederholt **Mittel des Hochschulsonderprogramms** zugewiesen wurden. Damit konnten insbesondere die Computer- und die Lehrbuchausstattung ohne merkliche Einschränkung vorgenommen werden.

Ein schweres **Defizit** der finanziellen Ausstattung liegt darin, daß die Mittel für Porti und Telekommunikation sehr niedrig bemessen sind und in den vergangenen Jahren keine Möglichkeit der Übertragung anderer Titel in diese Titelgruppen möglich war. Die Mittelzuweisung wird weder den Forschungsaufgaben noch der Förderung des Praxisbezuges gerecht. Eine fast völlige Fehlanzeige ist bei der Budgetierung von Reisekosten zu melden.

3. Sachliche Ausstattung

Die Büroausstattung entspricht den Anforderungen. Das gilt auch für die Ausstattung mit Computern und Software. Engpässe bestehen gelegentlich bei der Deckung des Geschäftsbedarfs.

A / III. / 2.3
Laborarbeitsplätze / Großgeräte:
Stärken und Defizite in der Ausstattung + Desiderate

Seit etwa 10 Jahren existiert das vom Institut für Betriebswirtschaftslehre für die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät betriebene PC-Labor. Es gliedert sich in einen zentralen (A / III. / 2.3) und einen dezentralen Teil (A / III. / 2.4).

Im zentralen Teil, der sich im Gebäude N3 in den Räumen 111 bis 114 befindet, stehen derzeit 20 DOS-basierte PCs, 7 UNIX-Maschinen, 1 Reuters-Terminal sowie 6 Drucker zur Verfügung. Zur Unterstützung der Lehrveranstaltungen existiert im Raum 114 eine DV-Projektionsmöglichkeit.

Es sind zahlreiche Software-Pakete (Textverarbeitung, Tabellenkalkulation, Finanzbuchhaltung, Programmiersprachen, Modellierungssprachen, Optimierungsmethoden, etc.) vorhanden.

Die UNIX-Server laufen im 24-Stunden-Betrieb. Somit besteht jederzeit (außerhalb der Öffnungszeiten des Labors von den PCs der dezentralen Komponente) die Möglichkeit, auf die UNIX-Server zuzugreifen. Für die Nutzung der PCs im zentralen Teil des Labors gelten die "normalen" Öffnungszeiten (wochentags im Semester von 8.30 bis 19.00, während der vorlesungsfreien Zeit von 8.30 bis 17.00).

Derzeit sind 510 USER eingetragen, 333 davon sind aktiv.

Eine EDV-Grundausbildung ist zwar derzeit im Curriculum verankert, wird jedoch nicht abgeprüft. Soweit nicht indirekt über prüfungsrelevante Lehrveranstaltungen Kenntnisse (und damit ihr Erwerb z.B. im Labor) zwingend vorausgesetzt werden, sind insoweit die Angebote des Labors in Form von Kursen usw. fakultativ. Mit Inkrafttreten der neuen Prüfungsordnung würde der Nachweis von EDV-Kenntnissen obligatorisch. Der Bedarf an Kursen, die Nachfrage nach Arbeitsstationen, fachlicher Unterstützung und nach verlängerten Öffnungszeiten wird dann voraussichtlich stark ansteigen. Auch die räumliche Unterbringung, die derzeit als zufriedenstellend zu bezeichnen ist, könnte sich dann als unzureichend herausstellen.

Für die personelle Betreuung des Labors stehen zur Verfügung: 1 × BAT IIa Stelle, finanziert aus Mitteln des Überlastprogramms (Systemadministrator); 1 × BAT IIa Stelle, finanziert aus Mitteln des Hochschulsonderprogramms (Einführung in Software- Pakete). Ferner stehen drei Hilfskraftstellen (à 32 h/Monat) zur Verfügung. Problematisch ist insbesondere folgendes:

- Die Finanzierung des Systemadministrators (eigentlich Funktionsstelle!!) durch Überlastmittel erhöht rechnerisch die Kapazität des Studienganges und treibt damit die Zulassungszahlen nach oben.
- Das Personal des Labors ist nicht über den Grundhaushalt abgesichert, der Laborbetrieb damit durch den potentiellen Wegfall der Sonderprogramme existentiell gefährdet.

In nächster Zeit stehen die folgenden größeren Veränderungen an:

- Die Vernetzung aller Institute der Fakultät wird derzeit betrieben und voraussichtlich im Jahre 1995 abgeschlossen. (In diesem Zusammenhang wird der komplette Netzbetrieb auf die ETHERNET-Topologie umgestellt.)
- Zur Erleichterung der Arbeit der Lehrstühle und des Prüfungsamtes bei der "Vor- und Nachbereitung" der Klausuren (Anmeldung zu Klausuren, Erstellen von Sitzplanlisten, Drucken von Scheinen, Ausgabe eines Leistungsspiegels, Druck von Zeugnissen, etc.) wird derzeit ein netzwerkfähiges Programm (von den Mitarbeitern des Labors) entwickelt. Ein Prototyp, der jedoch noch nicht die volle Funktionalität besitzt, ist bereits im Einsatz.
- Zur Verbesserung der Arbeitsmarktchancen unserer Absolventen soll (fakultativ) ein Kursprogramm zur Einführung in Standardsoftware angeboten werden. Die erforderlichen Voraussetzungen hinsichtlich Hard- und Software (SAP-R/3) werden derzeit geschaffen.

A / III. / 2.4
Computerarbeitsplätze:
Stärken und Defizite in der Ausstattung + Desiderate

Der dezentrale Teil befindet sich in den Gebäuden N2b, N2c, N3 und im ELAC-Gebäude. Soweit zum Institut für Betriebswirtschaftslehre gehörig, stehen derzeit 28 DOS-basierte PCs sowie diverse Drucker zur Verfügung.

An den weiteren Insituten der Fakultät gibt es zahlreiche DOS-PCs, Novell-Netzwerke und diverse Drucker. Wie unter A / III. / 2.3 bereits ausgeführt, wird die Vernetzung aller Institute derzeit betrieben und voraussichtlich im Jahre 1995 abgeschlossen.

A. / III. / 2.5.
Bibliothek

Am Standort Kiel bestehen insofern hervorragende Bedingungen, als folgende Bibliotheken Bücher und Zeitschriftenbestände anbieten:

I. BWI - Bibliothek der Wirtschaftswissenschaftlichen Institute (Institutsbibliothek der UB)
II. ZB - Zentralbibliothek der Universitätsbibliothek (UB)
III. ZBW - Zentralbibliothek der Wirtschaftswissenschaften - IfW / Bibliothek

Generell sind der Bestand und die Verfügbarkeit der Literatur gut bis hervorragend.

Die Nutzungsmöglichkeit von CD-ROM Datenbanken ist sowohl in der BWI, als auch in ZB und ZBW möglich. Die Erreichbarkeit im Netz ist sowohl aus hardwaretechnischen als auch ökonomischen Gründen (Netzwerklizenzen i.d.R. sehr teuer) verbesserungsfähig.

Die Suche in Online-Datenbanken ist in der UB möglich (Searcher-Stelle, Gebührenproblem).

Die Nutzungsmöglichkeit der ECONIS Datenbank der ZBW (wohl wichtigste ökonomische Datenbank derzeit in der Bundesrepublik) ist für uns aus örtlichen Gründen kostenlos möglich.

Zur Ausstattung:

I. BWI

Die BWI ist Institutsbibliothek in einem zweischichtigen Bibliotheksmodell mit Freihandaufstellung .

Öffnungszeiten:
Mo-Do 8.30-19.00,
Fr 8.30-17.30

vorlesungsfreie Zeit:
Mo-Do 8.30-16.30
Fr 8.30-15.00

Die folgende Tabelle zeigt die Entwicklung der Bestände:

Bestandsentwicklung	Gesamt-bestand	Gesamtzuwachs, jhrl	Bücherzuwachs, jhrl	Zeitschriftenbde, Zuwachs jhrl
1984	64757			
1985	66600	1843	1566	277
1986	69015	2415	1908	507
1987	72872	3857	3344	513
1988	76432	3560	3073	487
1989	80134	3702	3171	531
1990	84581	4447	3960	487
1991	87942	3361	2754	607
1992	90857	2915	2290	625
1993	93352	2495	1965	530

Daten nach Inventar-Nrn. erhoben

Tab. 3: Bibliotheksbestände

Seit 1 1/2 Jahren kann die Bibliothek ein integriertes EDV-Ausleih- und Katalogsystem im Novell-Netz anbieten. Ca. 25 % des Buchbestandes ist bereits im Katalog verzeichnet. Seit Erwerbungsdatum 1.1.1993 sind alle Titel im Online-Katalog verzeichnet.

Baulicher Zustand, Ausstattung mit Mobiliar und Kopiertechnik entsprechen nicht den modernen Standards. Die notwendige Ruhe in den Leseräumen kann nicht gewährleistet werden.

II. ZB der UB

Bei der ZB handelt es sich um eine überwiegende Magazinbibliothek (Lehrbuchsammlung und Handbücher frei Hand). Von den Beständen ist für die Wirtschaftswissenschaften in erster Linie die Lehrbuchsammlung relevant. Im übrigen werden vorwiegend die Möglichkeiten der Fernleihe genutzt.

Öffnungszeiten:

Lesesaal, Katalog, Auskunft:
Mo-Fr 9.00-21.30 h
Sa 9-13 h

Ortsleihe:
Mo-Fr 9.30-18.30 h

Lehrbuchsammlung, Fernleihe:
Mo-Fr 9.30 -16.30 h

III. ZBW

Die ZBW ist eine Magazinbibliothek. Sie wird von allen Angehörigen der Fakultät intensiv benutzt.

Öffnungszeiten:
Mo-Do 8-18.00 h
Fr 8-16.30 h

Der Buchbestand beträgt ca. 2,2 Mill. Bände. Es werden über 19.000 Zeitschriften und zeitschriftenartige Reihen gehalten. Die ZBW hat seit 1986 einen Online Katalog (ECONIS-Datenbank). Die Ausleihe arbeitet noch konventionell.

A. / III. / 3.
Studienanfänger, Studierende

Über die Studienanfänger und Studierenden wird in Teil B/III./3 berichtet.

An die Studienanfänger des Studiengangs BWL im Wintersemester 1993/94 und 1994/95 wurden jeweils Fragebögen verteilt. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die erhobenen Daten. Fast 3/4 aller Studienanfänger füllten einen Fragebogen aus.

Auswertung der Befragung der BWL-Studienanfänger 1993 (in Klammern) und 1994

	alle		männlich		weiblich	
abgegebene Fragebögen	**138**	(149)	**109**	(112)	**29**	(37)
	100%	(100%)	79,0%	(75,1%)	21,0%	(24,9%)
Durchschnittsalter	21,6	(21,7)	21,8	(21,9)	20,9	(21,0)
Standardabweichung	1,7	(1,9)	2,4	(1,7)	1,9	(2,2)
kaufmännische Lehre	29,0%	(24,0%)	28,4%	(23,0%)	31,0%	(27,0%)
davon:						
Banken/ Versicherungen	67,5%	(72,0%)				
Handel	20,0%	(16,7%)				
Industrie	7,5%	(2,7%)				
Steuerberatung u.a.	5,0%	(8,3%)				
Dienste (% von Männer)						
Wehrpflicht			39,4%	(25,9%)		
Soldat auf Zeit			10,1%	(9,8%)		
Zivildienst			26,6%	(28,6%)		
andere			0,9%	(0,9%)		
keine Angaben			0,0%	(3,6%)		
kein Dienst			22,9%	(31,3%)		
Heimatregion (Postleitzahlen)						
10-19	0,7%	(2,0%)				
21	1,4%	(3,4%)				
22	0,7%	(2,7%)				
23	10,9%	(19,5%)				
24	70,2%	(53,7%)				
25	11,6%	(11,4%)				
30-39	3,6%	(3,4%)				
40-49	0,0%	(1,3%)				
50-59	0,0%	(2,7%)				
80-89	0,7%	(0,0%)				
durchschnittl. Fahrzeit (in Min.)	30,7	(39,3)				
Standardabweichung	28,4	(35,3)				
Transportmittel						
PKW	42,8%	(41,6%)				
Bahn	9,4%	(11,4%)				
ÖPNV	8,7%	(9,4%)				
Fahrrad	32,6%	(31,5%)				
Fußgänger	2,9%	(4,0%)				
keine Angabe	3,6%	(2,0%)				
Gründe						
Nähe zum Heimatort	81,2%	(80,5%)				
Kiels guter Ruf	68,1%	(76,5%)				
Freund(in)	17,4%	(11,4%)				
Empfehlung	13,8%	(8,4%)				
Freizeitmöglichkeiten	17,4%	(12,8%)				
Sportliche Gründe	10,9%	(10,1%)				

A. / IV. / 1.
Informations- und Beratungsangebote

Die relativ kleine Studentenzahl ermöglicht eine umfassende persönliche individuelle Betreuung und Beratung während der Sprechstunden und überdies recht informal in Hörsaal, Mensa und Fakultätsgebäude.

- **Vor Studienbeginn** finden regelmäßig Besuche der größeren Gymnasien an der Universität Kiel statt. Dabei wird den Schülern auch der Studiengang Betriebswirtschaftslehre vorgestellt.

- **Bei Studienbeginn** werden die Immatrikulierten vom Dekan im Namen der Fakultät, vom geschäftsführenden Direktor im Namen des Instituts für Betriebswirtschaftslehre begrüßt. Anschließend werden sie in kleinen Gruppen (bis 10) auf Assistenten verteilt, die dann auch im 1. Semester laufend zur Beratung zur Verfügung stehen.

  Zum Studienbeginn veranstaltet die Fachschaft eine zweitägige Orientierungsphase. Die Studienanfänger erhalten von erfahrenen Kommilitonen allgemeine Informationen zum Studium der BWL sowie anhand eines vorgefertigten Stundenplans (für das 1. Semester) detaillierte Informationen / Beratung zum Grundstudium. Im Rahmen der Orientierungsphase wird auch anderen studentischen Organisationen (AIESEC, MTP, Step In etc.) die Möglichkeit zur kurzen Präsentation gegeben.

- **Während des Studiums** findet einmal jährlich eine Informationsveranstaltung für Studierende vor dem Hauptstudium statt, in der die Speziellen Betriebswirtschaftslehren vorgestellt werden.

  Die Fachschaft bietet eine laufende individuelle Studienberatung während des täglichen Fachschaftsdienstes. Angebote spezieller Examensvorbereitungskurse sind in der Vergangenheit auf so geringe Resonanz gestoßen, daß diese Angebote nicht wiederholt wurden.

- **Vor der Zwischenprüfung:** keine besondere Beratung.

- **Vor der Abschlußprüfung:** gelegentlich, vor allem bei Vakanzen.

A. / IV. / 2.
Studienberatung

Angebot:

- Umfang zum Studienbeginn ca. 5 Stunden.
- Während des ersten Semesters ohne zeitliche Befristung.
- Während des Studiums im Rahmen der Sprechstunden durch Profesoren und Assistenten.
- Laufende Angebote durch Fachschaft.

Nachfrage:
Zum Studienbeginn wird das Angebot praktisch von allen Anfängern wahrgenommen, danach geht die Nachfrage merklich zurück.

Über die allgemeinen Angebote einer Studienberatung informieren das Vorlesungsverzeichnis sowie eine gesonderte Broschüre des Rektorats.

A. / IV. / 3.
Obligate Beratungen

Solche Beratungen sind nicht vorgesehen.

A. / IV. / 4.
Persönliche Zuordnung

Zum Studienbeginn werden alle Studierenden nach der Begrüßung auf **Assistenten** verteilt, die für das erste Semester als **ständige Vertrauenspersonen** gelten.

Sonderregelungen gibt es für Handelslehrer und ausländische Studierende.

A. / IV. / 5.
Sprechstundenregelung

Jedes Mitglied des Lehrkörpers bietet **regelmäßig** Sprechstunden im Mindestumfang von 2 Stunden pro Woche an. Voranmeldung bei den Professoren ist üblich, um Wartezeiten zu verkürzen.

Die Regelungsintensität ist gering. Es ist üblich, daß die Studenten auch außerhalb der Sprechstunden versuchen, ihre Probleme zu besprechen oder ihre Anliegen vorzutragen - meistens mit Erfolg.

Der Besuch der Sprechstunden ist uneinheitlich.

A. / IV. / 6.
Besprechung von schriftlichen Arbeiten

Referate und Seminar-Hausarbeiten werden mehrfach mit Assistenten vorab diskutiert, im Seminar vorgetragen, dort von Professoren, Assistenten und Studenten kritisiert. Nicht-Bestehen wird individuell begründet.

Hausarbeiten (Diplomarbeiten) werden je nach Bearbeitungsdauer unterschiedlich behandelt:

- 6-Monats-Arbeiten werden mehrfach und ohne Befristung der Besprechungsdauer besprochen,

- 8-Wochen-Arbeiten werden wenigstens in zwei Besprechungen behandelt, vielfach jedoch häufiger.

Klausuren werden nur auf ausdrücklichen Wunsch der Studierenden besprochen. Vereinzelt werden die Klausuren des vorangehenden Prüfungstermins in Übungen behandelt.

A. / IV. / 7.
Gestaltung der Studieneingangsphase

Konzeptionell: Während des 1. Semesters soll der Studierende in den Veranstaltungen: "Einführung in die Betriebswirtschaftslehre" und "Einführung in die Volkswirtschaftslehre" mit den Grundlagen, den wichtigsten Begriffen und der Fachsystematik so vertraut gemacht werden, daß er in der Lage ist, die nachfolgend präsentierten spezielleren Veranstaltungen in diesen Bezugsrahmen einzuordnen.

Daneben stehen Veranstaltungen der Propädeutik, die Handwerkzeug vermitteln: zum Rechnungswesen, zur Mathematik, zur Statistik, zur EDV.

Leider ist auch die Rechtswissenschaft bereits dieser Phase zugerechnet. Da bisher kein Weg gefunden werden konnte, die juristische Fakultät am Hauptstudium für Betriebswirte zu beteiligen, konzentriert sich die erforderliche juristische Ausbildung notwendigerweise im Grundstudium.

Zeitlich: Die zeitliche Verteilung ergibt sich aus dem beigefügten Studienführer (S. 6/7). Es gibt zwei Varianten, eine "Normallösung" für ein 4semestriges Grundstudium und eine "Schnell-Lösung" für ein 3semestriges Grundstudium.

Personell: Grundsätzlich werden die Vorlesungen von Professoren gehalten. Ausnahmen kommen vor bei Lehrstuhlvakanzen und Forschungssemestern. Dann übernehmen Habilitanden diese Vorlesungen. Die Übungen im Grundstudium werden von Assistenten durchgeführt.

A. / IV. / 8.
Spezielle Veranstaltungen für Examenskandidaten

Vereinzelt führen die Lehrstühle Diplomanden-Arbeitsgemeinschaften für diejenigen Studierenden durch, die eine 6-Monats-Diplomarbeit schreiben.

Repetitorien gibt es weder innerhalb noch außerhalb unserer Fakultät.

A. / V. / 1.
Gliederung der Studiengänge in Studienabschnitte

Das Studium ist in ein **Grundstudium** und in ein **Hauptstudium** untergliedert:

Das **Grundstudium** ist auf vier Semester angelegt, kann aber auch in drei Semestern studiert werden. Das Grundstudium muß nach fünf Semestern abgeschlossen sein. Die zeitliche und fachliche Gliederung sind aus dem Studienplan (S. 6 und 7) ersichtlich. Nach unseren Erfahrungen ist eine Überziehung der Regelstudienzeit eher die Ausnahme als die Regel.

Vorschlag zur Gestaltung des Grundstudiums

Änderungen der Veranstaltungszeiten lassen sich leider nicht vermeiden, so daß eine genaue Befolgung dieses Vorschlags wahrscheinlich nicht möglich sein wird. Trotzdem lassen sich diesem Vorschlag nützliche Hinweise für den Studienaufbau entnehmen.

Fach/ Gebiet	Inhalt SWS	Inhalt SWS	Inhalt SWS	Inhalt SWS
Betriebswirtschaftslehre (incl. kfm. Propädeutika)	Einführung in die BWL 2 Übung dazu 2 Buchführung und Abschluß mit Übung 2	Kosten- und Leistungsrechnung mit Übung 2	Operations Research 2 Übung dazu 1 Jahresabschluß 2 Übung dazu 1	Marketing 2 Übung dazu 1 Finanzwirtschaft 2 Übung dazu 1
Volkswirtschaftslehre	Einführung in die VWL 4 Einführung in die Wirtschaftspolitik 2	Grundzüge der mikroökonomischen Theorie 4 Übung dazu 2	Grundzüge der makroökonomischen Theorie 4 Übung dazu 2 Einführung in die Finanzwissenschaft* 2	
Statistik Mathematik EDV	Mathematik für Wirtschaftswissenschaftler I (lin. Algebra) mit Übung 2	Mathematik für Wirtschaftswissenschaftler II (Analysis) mit Übung 2 Methodenlehre d. Statistik I 4 Übung dazu 2	Methodenlehre d. Statistik II 4 Übung dazu 2	Einführung in die empirische Wirtschaftsforschung 2 Einführung in die EDV 2 Übungen zur Programmierung 2
Rechtswissenschaft	Einführung in das öffentliche Recht 3 Bürgerliches Recht 4	Handels- und Gesellschaftsrecht 4	Übung zum Privatrecht 2	Wirtschaftsverwaltungsrecht mit Übung 2
Semesterwochenstunden insgesamt	21	20	22	14

* vorgezogene Veranstaltung des Hauptstudiums

Vorschlag zur Gestaltung des Grundstudiums in drei Semestern

Zur Verkürzung der Studienzeit wird den Studenten empfohlen, das Grundstudium in drei Semestern abzuschließen. Dazu wird folgende Aufteilung der Veranstaltungen vorgeschlagen:

Fach/ Gebiet	Inhalt SWS	Inhalt SWS	Inhalt SWS
Betriebswirtschaftslehre (incl. kfm. Propädeutika)	Einführung in die BWL 2 Übung dazu 2 Buchführung und Abschluß mit Übung 2 Kosten- und Leistungsrechnung mit Übung 2	Marketing 2 Übung dazu 1 Finanzwirtschaft 2 Übung dazu 1	Operations Research 2 Übung dazu 1 Jahresabschluß 2 Übung dazu 1
Volkswirtschaftslehre	Einführung in die VWL 4 Einführung in die Wirtschaftspolitik 2	Grundzüge der mikroökonomischen Theorie 4 Übung dazu 2	Grundzüge der makroökonomischen Theorie 4 Übung dazu 2 Einführung in die Finanzwissenschaft* 2
Statistik Mathematik EDV	Mathematik für Wirtschaftswissenschaftler I (lin. Algebra) mit Übung 2 Mathematik für Wirtschaftswissenschaftler II (Analysis) mit Übung 2	Methodenlehre d. Statistik I 4 Übung dazu 2 Einführung in die empirische Wirtschaftsforschung 2 Einführung in die EDV 2	Methodenlehre d. Statistik II 4 Übung dazu 2 Übungen zur Programmierung 2
Rechtswissenschaft	Einführung in das öffentliche Recht 3 Bürgerliches Recht 4	Handels- und Gesellschaftsrecht 4 Wirtschaftsverwaltungsrecht mit Übung 2	Übung zum Privatrecht 2
Semesterwochenstunden insgesamt	25	28	24

* vorgezogene Veranstaltung des Hauptstudiums

Das **Hauptstudium** ist auf vier Semester angelegt, wird aber üblicherweise in fünf bis sechs Semestern studiert.

Die zeitliche und fachliche Gliederung sind aus dem Studienplan ersichtlich. Die Diplomarbeit ist vor den Diplomklausuren anzufertigen.

Angestrebter Abschluß: Diplom-Kaufmann

ALLGEMEINE BETRIEBSWIRTSCHAFTSLEHRE

2 V Entscheidung

2 V Organisation

2 V Produktions-Management

2 V Investition und Finanzierung

2 V Jahresabschlußanalyse und -politik

2 Ü Allgemeine Betriebswirtschaftslehre

oder

2 S Allgemeine Betriebswirtschaftslehre

VOLKSWIRTSCHAFTSLEHRE

2 V Ordnungspolitik

2 V Grundzüge der Außenwirtschaftstheorie

2 V Außenwirtschaftspolitik und weltwirtschaftliche Entwicklung

2 V Wettbewerbspolitik

2 V Konjunktur- und Wachstumspolitik

2 V Einführung in die Finanzwissenschaft
(ins Grundstudium vorzuziehen)

2 Ü F-Übung oder Seminar zu einer der vorgenannten Veranstaltungen

1. SPEZIELLE BETRIEBSWIRTSCHAFTSLEHRE

2. SPEZIELLE BETRIEBSWIRTSCHAFTSLEHRE

WAHLPFLICHTFACH

A. / V. / 2.
Wie wird der Übergang markiert? Gibt es Zwischenprüfungen?

Die Zwischenprüfung ist "studienbegleitend", in jedem der unten genannten Gebiete sind daher in der Regel Klausuren erfolgreich zu bearbeiten. Der hierfür verfügbare Zeitrahmen ist durch die Prüfungsordnung begrenzt. Folgende Leistungen sind zu erbringen:

1. Betriebswirtschaftslehre
Vier Teilleistungsnachweise in Form je einstündiger Klausuren im Rahmen von Übungen zu den Vorlesungen Jahresabschluß, Operations Research, Marketing sowie Finanzwirtschaft.

2. Volkswirtschaftslehre
Zwei Teilleistungsnachweise in Form je zweistündiger Klausuren in Grundzüge der makroökonomischen Theorie und Grundzüge der mikroökonomischen Theorie.

3. Methodenlehre der Statistik
Zwei Teilleistungsnachweise in Form je zweistündiger Klausuren zur statistischen Methodenlehre I und II.

4. Rechtswissenschaften
Zwei Teilleistungsnachweise in Privatrecht und öffentlichem Recht.

5. Mathematik für Wirtschaftswissenschaftler
Zwei Teilleistungsnachweise in Form zweistündiger Klausuren in Lineare Algebra und Analysis.

6. Technik des betrieblichen Rechnungswesens
Zwei Teilleistungsnachweise in Form zweistündiger Klausuren in Buchführung und Abschluß sowie Kosten- und Leistungsrechnung.

Sind alle Leistungsnachweise des Grundstudiums erbracht, so kann beim Prüfungsamt die Ausstellung eines Zwischenzeugnisses zu beantragt werden.

Die Zwischenprüfung soll eine **Selbsteinschätzung der Studienleistung** durch den Studierenden ermöglichen. Faktisch ist eine Selektion die Folge. Durchschnittliche Durchfallquoten werden nicht ermittelt.

A. / V. / 3.
Tutorien im Grundstudium

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Anzahl und Fächer der Tutorien im Grundstudium:

	WS 94/95	SS 95
Buchführung und Abschluß	5	1
Operations Research	7	-
Mathematik	14	12
Statistik	9	9

Die Tutorien in Buchführung und Abschluß und Operations Research werden von den entsprechenden Lehrstühlen am Institut für Betriebswirtschaftslehre organisiert und von Studenten durchgeführt.

Die Tutorien in Buchführung und Abschluß sind nur für die BWL-Studenten vorgesehen. Diese müssen für ihren Scheinerwerb zusätzlich zu einer schriftlichen Prüfung noch eine Prüfung am PC bestehen, bei welcher Sie Vorgänge verbuchen. Die Tutorien dienen der Vorbereitung auf diese Prüfung.

Es gibt keine festen Mittelzusagen für Tutorien. Tutorien sind für jedes Semester beim Rektorat zu beantragen.

Die Landesregierung strebt die Einrichtung eines sog. Mentoren-Programms an. Die Fakultät hält dies nicht für erforderlich.

A. / V. / 4.
Relation von Pflicht-, Wahlpflicht- und Wahlveranstaltungen

Grundstudium
Keine Wahlmöglichkeiten

Hauptstudium
Pflichtfächer (zugleich "Kernfächer")

-	Allgemeine Betriebswirtschaftslehre:	12 Stunden
-	Volkswirtschaftslehre:	12 Stunden = 24 = 39 %

Wahlpflichtfächer

-	Erste Spezielle Betriebswirtschaftslehre:	12 Stunden
-	Zweite Spezielle Betriebswirtschaftslehre:	12 Stunden
-	Wahlpflichtfach:	14 Stunden = 38 = 61 %

A. / V. / 5.
Gibt es eine vorgeschriebene Abfolge der Lehrveranstaltungen?

Im allgemeinen keine zwingende Abfolge. Ausnahme: Veranstaltungen zur Statistik und Ökonometrie, die aufeinander aufbauen. Es gibt aber im Grundstudium Empfehlungen für eine sachgerechte Abfolge.

In welcher Weise wird diese für Studierende transparent gemacht?

Durch den Studienplan (s. Anlage)

Gibt es in den zentralen Lehrgebieten ausreichende Wahlmöglichkeiten?

Die Veranstaltungen zur Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre und zur Volkswirtschaftslehre werden im **Zwei-Semester-Rhythmus**, alle anderen im **Vier-Semester-Rhythmus** angeboten; die Studierenden haben insoweit zeitliche Wahlmöglichkeiten. Im Grundstudium gibt es vielfach **Parallel-Kurse**, die in jedem Semester angeboten werden.

Gibt es in den zentralen Lehrgebieten ausreichende Wahlmöglichkeiten mit unterschiedlichen Vermittlungsformen?

Fehlanzeige

A. / V. / 6.
Wie erfolgt die Zuordnung / Verknüpfung der Veranstaltungsangebote zu Prüfungsgebieten?

Es gibt eine eindeutige Zuordnung von Veranstaltungsangeboten zu Prüfungsgebieten. Sie ist durch Studienordnung geregelt.

A. / V. / 7.
Lehrbeiträge der Professoren und des Mittelbaus für Veranstaltungen

- **des Grundstudiums**
  alle Vorlesungen: durch Professoren
  alle Übungen: durch Assistenten

  Ausnahmen:
  im Fach Statistik: durch akademischen Rat
  im Fach Mathematik: durch abgeordneten Studienrat
  im Fach EDV: durch Assistenten
  bei Vorlesungen im Falle von Vakanzen: durch Assistenten in statu habilitandi

- **des Hauptstudiums**
  Alle Vorlesungen: durch Professoren
  Fortgeschrittenen-Übungen: i.d.R. durch Professoren und Assistenten
  Seminare: durch Professoren mit Assistenten

Wer bestreitet die Einführungsveranstaltungen?

Professoren

A. / V. / 8.
Wie und durch wen erfolgt die inhaltliche / zeitliche Planung und Koordination des Lehrangebots?

Vorbereitung in den Instituten. Vorläufige Zusammenstellung im Dekanat. Endgültige Verabschiedung im Fakultätskonvent, jeweils zu Beginn des Semesters für das folgende Semester.

Wie wird die Erbringung des Lehrangebotes und die Abdeckung von Kernfächern kontrolliert?

Selbstkontrolle auf Institutsebene, **Fremdkontrolle** durch Studierende mit Antrags- und Stimmrecht im Fakultätskonvent.

A. / V. / 9.
Studienordnung und Studienrealität: Werden alle in der Studien- und Prüfungsordnung vorgesehenen Lehrgebiete regelmäßig angeboten?

In den Kernfächern Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre und Statistik: ja

Ausnahmen: Selten bei Vakanzen

Probleme und Defizite in der Bereitstellung des Lehrangebotes

1. Der Lehrplan gibt keine Freiheit mehr für "Kürveranstaltungen".

2. Nicht curriculare Lehrangebote (z.B. von Praktikern) werden schlecht besucht. (Begründung: "Es gibt ja keine Scheine ...", "nicht prüfungsrelevant ...")

3. Die Lehre konzentriert sich auf wenige Tage (Mo, Di, Mi, Do).
   Folge: Kollisionen, keine Pausen

4. Die Abendstunden werden nicht genutzt.

5. Vorlesungsangebote am Nachmittag erschweren Seminarbesuche.

6. Forschungssemester erfordern Vor- oder Nachlieferung der Veranstaltungen.

7. Die effiziente Stundenaufteilung der Fakultät wird von anderen Fakultäten nicht akzeptiert, dadurch entstehen Probleme bei der Nutzung der Hörsaalkapazität.

A. / V. / 10.
Internationaler Studentenaustausch/ Hochschulkooperation

Das Lehrangebot in der Speziellen Betriebswirtschaftslehre "Innovationsmanagement" wird regelmäßig durch ausländische Gastdozenten ergänzt.

Die Institute für Betriebswirtschaftslehre pflegen einen regen Studentenaustausch mit 23 ausländischen Hochschulen. Die Tabelle auf der nächsten Seite gibt einen Überblick über das Austauschvolumen. Mit folgenden Hochschulen werden Austauschkontakte gepflegt:

Partnerhochschulen in ERASMUS-Netzwerken:
University of **Birmingham** (GB)
ICHEC **Bruxelles** (B)
Universitá di **Catania** (I)
Keele University (GB)
Katholieke Universiteit **Leuven** (B)
Groupe ESC **Lyon** (F)
Université Jean Moulin, **Lyon** 3 (F)
Universidad Autónoma, **Madrid** (E)
Odense University (DK)
Handelshøyskolen BI, **Oslo** (N)
ESSEC **Paris** (F)
Erasmus Universiteit **Rotterdam** (NL)
Katholieke Universiteit Brabant, **Tilburg** (NL)
Universitá di Amministrazione Aziendale, **Turin** (I)
The University of **Warwick** (GB)

Partnerhochschulen mit bilateralen Austauschvereinbarungen:
University of Ohio, **Athens** (USA)*
Norges Handelshøyskole, **Bergen** (N)
Groupe ESC Bretagne, **Brest** (F)
CBS **Copenhagen** Business School (DK)
University of Alberta, **Edmonton** (CAN)
Gothenborg University, School of Economics and Law (S)
McMaster University, **Hamilton** (CAN)
Helsinki School of Economics and Business Administration (SF)

Den deutschen Studenten wird ein einsemestriger Auslandsaufenthalt empfohlen. Es besteht an einigen Hochschulen aber auch die Möglichkeit, dort ein ganzes Studienjahr zu verbringen. Leistungsnachweise aus dem Ausland werden in der Regel, vergleichbares Leistungsniveau vorausgesetzt, anerkannt.

Unsere Studenten nehmen erst im Hauptstudium am Austauschprogramm teil. Weil ihnen im Grundstudium kein Urlaubssemester gewährt wird, ist ein Auslandsstudium während des Grundstudiums normalerweise nicht möglich (denn es besteht die Frist von 5 Semestern für die Beendigung des Grundstudiums).

Für die ausländischen Austauschstudenten finden Sonderprüfungen am Semesterende statt. Diese sind notwendig, weil im Ausland in der Regel nach dem Credit Point-System studiert wird, d.h. daß die Studenten 4-6 Scheine im Jahr zu erwerben haben. Im regulären Kieler Studiensystem hätten die ausländischen Studenten jedoch Probleme, mehr als einen Schein zu erwerben. Die Sonderprüfungen werden mündlich oder schriftlich abgehalten und umfassen jeweils den Stoff einer Vorlesung. Je nach Sprachbeherrschung und Lei-

stungsvermögen erwirbt ein ausländischer Gaststudent in der Regel zwischen zwei und vier Leistungsnachweise pro Semester.

Studentenaustausch mit ausländischen Hochschulen
Angegeben ist jeweils die Anzahl der Studentensemester (Studenten * Semester)

Hochschule	90/91		91/92		92/93		93/94		94/95[1]	
	In	Out	In	Out	In	Out	In	Out	In	Out
Brüssel (B)				3	2	2	3	3	2	3
Leuven (B)					2	2	3	1	4	1
Odense (DK)	2	2	2	1	2	2	3	3	4	1
Kopenhagen (DK)									1	1
Helsinki (SF)					2	1	6	2	6	6
ESC Brest (F)					2	2	3	3	5	6
ESC Lyon (F)								2	-	2
Univ. Lyon III (F)	6	2	4	4	6	4	4	6	6	6
ESSEC Paris (F)								1	-	4
Birmingham (GB)							1	1	1	4
Keele (GB)					2	4	3	4	2	6
Warwick (GB)									1	1
Catania (I)									-	1
Turin (I)								1	1	-
Rotterdam (NL)						1	1	2	1	2
Tilburg (NL)	2		3		2	2	2	2	2	1
Bergen (N)					2	2		2	2	2
Oslo (N)					3	2	3	3	5	3
Göteborg (S)			6	1	7	5	5	3	5	6
Madrid (E)							1	2	2	3
Edmonton (CAN)								6	1	6
Hamilton (CAN)								2	-	2
Athens (USA)				2		2		2	-	2
Summe	10	4	15	11	32	31	38	51	51	69

1) Stand 1. Nov. 1994

A. / V. / 11.
Welche Arten eines Graduiertenstudiums existieren an der Fakultät?

Seit 01.10.1990 besteht an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel das Graduiertenkolleg "Betriebswirtschaftslehre für Technologie und Innovation" (s. zu diesem Kapitel auch den Zwischenbericht des Graduiertenkollegs in der Anlage).

1. Zielsetzung des Graduiertenkollegs

Ziel des Graduiertenkollegs ist es, in diesem relativ neuen und für die wissenschaftliche Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre sowie für die Praxis wichtigen Gebiet die wissenschaftliche Arbeit mit hochqualifizierten Nachwuchswissenschaftlern voranzutreiben.

Das **Themengebiet** "Betriebswirtschaftslehre für Technologie und Innovation" umfaßt die betriebswirtschaftlichen Aspekte der technologischen und der technischen Entwicklung sowie die wirtschaftlichen Fragen und Implikationen von Neuerungen, seien dies neue Produkte, neue Strukturen und Prozesse, neue Finanzierungsinstrumente, neue Managementtechniken sowie zu ihrer Unterstützung konzipierte Systeme oder neue Vertrags- und Kooperationsformen.

Neuerungen sind von ausschlaggebender wirtschaftlicher Bedeutung, weil sie in Wettbewerbsprozesse eingreifen und die Wettbewerbsposition von Unternehmen und Volkswirtschaften beeinflussen. Sie werden in den vornehmlich auf Routineprozesse hin ausgelegten Erkenntnissen der Betriebswirtschaftslehre noch zu wenig erfaßt. Bedingungen und Prozesse der Entstehung und Durchsetzung von Innovationen sollen ebenso Gegenstand der Untersuchungen sein wie die Abschätzung von Folgewirkungen.

Die Realisation der inhaltlichen Ziele des Kollegs erfolgt, indem

- Disserationen an Doktoranden bzw. Habilitationsthemen an Habilitanden vergeben und die entstehenden Forschungsarbeiten intensiv betreut werden,

- ein spezielles Lehrprogramm unter Beteiligung auswärtiger Gastprofessoren aufgestellt und realisiert wird,

- neue Formen der Diskussion der Doktorarbeiten gefunden werden, nämlich
  (1) Diskussion ausgewählter Doktoranden mit Vertretern der Wirtschaftspraxis (überwiegend aus Führungsfunktionen in Forschung und Entwicklung) auf jährlichen Workshops, gemeinsam mit Vertretern der R&D Unit der Manchester Business School;
  (2) Diskussion ausgewählter Doktoranden mit Doktoranden anderer europäischer Hochschulen und Professoren während der European Summer School on the Management of Technology, die mit Unterstützung für die auswärtigen Teilnehmer durch die Volkswagen-, die Fritz Thyssen- und die Friedrich Flick-Stiftung in den Jahren 1991, 1992, 1993 und 1994 in Kiel stattfand. Dadurch soll das Forschungsnetzwerk verstärkt und die Qualität der Arbeiten gefördert werden.

2. Das Graduiertenkolleg tragende Hochschullehrer

Sprecher des Graduiertenkollegs ist Prof. Dr. Klaus Brockhoff.

Weitere beteiligte Hochschullehrer sind

a) die Direktoren des Instituts für **Betriebswirtschaftslehre**:
   Prof. Dr. Sönke Albers, Lehrstuhl für Marketing
   Prof. Dr. Andreas Drexl, Lehrstuhl für Produktion und Logistik
   Prof. Dr. Jürgen Hauschildt, Lehrstuhl für Organisation

b) Aus dem Institut für **Agrarökonomie**:
   Prof. Dr. Rolf A.E. Müller, Lehrgebiet Innovation und Information

c) Die **ehemaligen Professoren** der Universität Kiel:
   Prof. Dr. R. Schmidt (Betriebswirtschaftslehre, Universität Halle-Wittenberg)
   Prof. Dr. K. Wolfrum (Max-Planck-Institut für Internationales und Ausländisches Recht, Heidelberg)

3.2 Zahl der Kollegiaten

Seit Beginn der Laufzeit des Kollegs wurden 25 (angenommene) Stipendien vergeben; davon sind 24 Doktoranden- und ein Habilitationsstipendium (Stand:

01.10.1994). Die Stipendien werden etwa zur Hälfte an Absolventen der eigenen Hochschule und zur anderen Hälfte an Absolventen anderer Hochschulen vergeben.

	Anzahl	Prozent
Anfragen seit Beginn des Kollegs	403	-
Bewerbungen von Stipendiaten	105	-
davon weiblich	13	12%
Vergebene Stipendien	26	-
davon weiblich	6	23%
davon "bona fide"	2	8%
und davon weiblich	-	0%
Angenommene Stipendien	25	-
davon weiblich	6	24%
davon Habilitationsstipendien	1	4%
Insgesamt abgeschlossene Dissertationen	26	-
davon Stipendiaten	12	46%
davon weiblich	3	12%
Insgesamt abgeschlossene Habilitationen	-	-
Gesamtzahl der Kollegiaten am Stichtag	32	-
davon weiblich	4	13%

Tab. 1.: Stipendiaten und Kollegiaten (Stand 01.10.1994)

Die **Dauer der Doktorarbeiten** beträgt für Stipendiaten des Graduiertenkollegs im Durchschnitt ca. 2,5 Jahre.

Es ist erkennbar, daß vor allem empirische Arbeiten nicht innerhalb von zwei Jahren abgeschlossen werden können, weil die Informationsgewinnung immer zeitaufwendiger wird (Bereitschaft der Unternehmen zur Beantwortung von Fragebögen, zur Teilnahme an Experimenten; Auswahl von Gesprächspartnern durch telefonische Vorinterviews, Mahnaktionen auch bei Teilnahmezusagen). Teilweise sind auch zeitliche Längsschnittuntersuchungen erforderlich, die aus methodsichen Gründen längere Bearbeitungszeiten erfordern.

Insgesamt wird auf eine zügige Bearbeitung der Themen großer Wert gelegt.

A. / VI. / 1.
Zeitliche Anforderungen an die Studierenden laut Studienordnung

Das Gesamtstudium der Betriebswirtschaftslehre umfaßt **139 Semesterwochenstunden** im Pflichtprogramm, aufgeteilt zu fast gleichen Teilen auf Grundstudium (77) und Hauptstudium (62).

Ist der Studiengang unter Berücksichtigung der durchschnittlich benötigten Vor- und Nachbereitungszeit für "normale" Studierende innerhalb der vorgesehenen Planstudienzeit studierbar?

Das Studium ist **in acht Semestern studierbar**. Unter Einschluß der Prüfungen beträgt die **durchschnittliche Studiendauer tatsächlich** 11 Semester. Die Verlängerung erklärt sich aus

- extensiver Prüfungsvorbereitung,
- Auslandsaufenthalten,
- Praktika,
- "Schnupperkursen" in vielen verschiedenen Fächern,
- Aktivitäten in Vereinen, Verbindungen und Gremien.

Bei einem Teil der Verzögerungen handelt es sich um die Realisierung einer selbstbestimmten Zeit relativ ungebundener Lebensführung, die auch mit Anreizen und Sanktionen kaum reduziert werden kann.

Die Fakultät erachtet es für ihre Pflicht, das Lehrprogramm anzubieten und bereitzustellen.

Als Reaktion auf externe Anforderungen zur Verkürzung der Studienzeit hat die Fakultät in ihrer **neuen Prüfungsordnung** Anreize und Sanktionen beschlossen, die die Studienzeit verkürzen sollen. Diese Ordnung liegt dem zuständigen Ministerium seit Januar 1994 zur Genehmigung vor.

A. / VI. / 2. Leistungsnachweise

a) Anzahl und Art der in Grund- und Hauptstudium erforderlichen Leistungsnachweise

Vergl. die Angaben zur Zwischenprüfung sowie die dort gegebene Aufteilung der Leistungsnachweise; insgesamt werden im Grundstudium 14 Leistungsnachweise gefordert.

Im Hauptstudium werden in jedem Prüfungsfach (5) ein Seminarschein oder ein Fortgeschrittenen-Übungsschein gefordert.

Wieviele Leistungsnachweise werden von einzelnen Studierenden im Durchschnitt pro Semester faktisch erbracht?

Dazu liegen keine Angaben vor. Nach Einschätzung der Fakultätskommission zur Beantwortung dieses Fragebogens werden die Leistungsnachweise im **Grundstudium** zügig, d.h. in aller Regel während der dafür vorgesehenen vier Semester erbracht, also pro Semester 3,5 Scheine.

Im **Hauptstudium** werden ein bis zwei Leistungsnachweise pro Semester erbracht.

b) In welcher Verbindung stehen die Anforderungen an die Leistungsnachweise mit den Studienzielen?

Die Übungen im Grundstudium sollen den Studenten veranlassen, in eigener Verantwortung den Vorlesungsstoff nachzubereiten und an einzelnen Aufgaben oder Fällen exemplarisch zu üben. Er wird damit schrittweise an die **Technik des wissenschaftlichen Arbeitens** herangeführt. Im Grundstudium überwiegt dabei eine eher rezeptive Komponente, im Hauptstudium kommen zunehmend kreative Elemente hinzu.

Die Übungen in den allgemeinen Fächern sind so angelegt, daß sie das angestrebte Ziel einer **Generalistenorientierung** unterstützen. Es werden also bewußt in diesen Übungen nicht Spezialgebiete und Forschungsinteressen einzelner Lehrstühle vertieft. Zu einer größeren Spezialisierung kommt es erst bei Seminarveranstaltungen im Hauptstudium, die bewußt so angelegt sind, den Studenten ansatzweise auch am Forschungsprozeß teilhaben zu lassen.

Bewährt hat sich die Praxis, **sowohl Seminare als auch Fortgeschrittenen-Übungen** für den Scheinerwerb anzubieten. Die Seminare mit ihrer stärkeren Forschungsorientierung verlangen ein deutlich höheres Maß an Mitarbeit und Engagement als die Fortgeschrittenen-Übung. Diese hat einen repetitiven und vertiefenden Auftrag.

Ein Teil der Studierenden verfolgt keine intensiven fachlichen Interessen und begnügt sich mit dem Besuch von **Fortgeschrittenen-Übungen**. Der fachlich interessierte Student strebt eher in die **Seminare**. Der "normale" Student mischt beide Formen der Teilhabe am wissenschaftlichen Diskurs: Er besucht ein oder zwei Seminare und erwirbt für die übrigen scheinpflichtigen Fächer Fortgeschrittenen-Übungsscheine.

Dieses von uns als liberal eingeschätzte System der Wahlfreiheit von Lehrveranstaltungen unterschiedlichen Gewichts entspricht den studentischen Interessen. Sie können sich während ihres Hauptstudiums intensiver mit dem Gedankengut "ihres" Lehrers beschäftigen, werden aber nicht gezwungen, jeden ihrer Professoren in gleicher Weise wahrzunehmen.

A. / VI. / 3.
Ausmaß der Erwerbstätigkeit der Studierenden neben dem Studium nach Einschätzung der Fakultät

Dazu liegen keine Erkenntnisse auf der Basis einer Vollerhebung vor. Die **Befragung von 129 Absolventen** des Studienganges Betriebswirtschaftslehre zu den Determinanten des Studienerfolgs im Jahre 1993/94 erbrachte folgende Befunde (Quelle: Andreas Schulz: Der Studienerfolg von Absolventen des Studiengangs "Betriebswirtschaftslehre" der Universität Kiel, Diplomarbeit, Kiel 1994):

> "Bei der Finanzierung des Studiums griffen die Studenten auf verschiedene Quellen zurück, die sich in ihrem Zusammenwirken verstärkten. Die Abbildung ... verdeutlicht trotz der Mehrfachnennungen die überragende Bedeutung der Studienfinanzierung durch die Eltern, die in den letzten 15 Jahren in ihrer Relevanz zunahm ... Nur 0,8 % der Absolventen gaben entweder Finanzierungsprobleme zum Studienbeginn oder während des gesamten Studiums an, lediglich 4,7 % der Absolventen hatten in den letzten Semestern vor dem Examen finanzielle Sorgen ....
>
> ... Frage nach den Gründen für die Aufnahme von Nebentätigkeiten mit Einkommen, bei der auch eine Mehrfachnennung möglich war: Nur 14 % der Absolventen mußten diese Nebentätigkeit zur Deckung ihres studentischen Grundbedarfs ausüben, während 65,9 % der Befragten durch den Zuverdienst lediglich eine Anhebung ihres Lebensstandards erreichen wollten. Neben der finanziellen Verbesserung stand für 48,1 % der Absolventen die Sammlung von Praxiserfahrungen im Vordergrund, jedoch strebten nur 17,8 % die Kontaktaufnahme zu potentiellen Arbeitgebern an. ...
>
> Nur 46,5 % der Absolventen übten eine fachbezogene Nebentätigkeit aus. Von diesen 60 Studenten absolvierten 50 % ein Praktikum, 13,3 % arbeiteten in ihrem Lehrberuf und der Rest arbeitete als wissenschaftliche Hilfskraft, Dozent oder als Praktikant in einer Unternehmensberatung. 61,2 % der Absolventen übten nichtfachbezogene Nebentätigkeiten aus.

> 71,3 % der Absolventen bestritten die Nebentätigkeiten mit Einkommen vorwiegend oder ausschließlich in den Semesterferien, während lediglich 25,6 % der Befragten vorwiegend oder ausschließlich während des Semesters Nebeneinkünfte erzielten." (S. 43 f.)

Mit dieser Berichterstattung ist nichts über die zeitliche Belastung während oder außerhalb des Semesters gesagt. Dazu liegen keine Informationen vor.

Wir bewerten das Ausmaß dieser Nebentätigkeit im Grunde **positiv**: Vielfach handelt es sich um berufsnahe oder fachnahe Arbeiten. Das gilt auf jeden Fall für Tätigkeiten an den Lehrstühlen, vielfach auch für Praktika und Tätigkeiten an früheren Arbeitsplätzen. Der Anteil der nichtfachbezogenen Nebentätigkeiten ist relativ hoch. Es handelt sich vielfach um Aushilfsarbeiten als Taxi- oder LKW-Fahrer sowie als Kellner, vorzugsweise während der Touristensaison im Sommer.

Wie beurteilt der Fachbereich die Problematik der faktischen Teilzeit-Studierenden?

In der genannten Befragung wurde folgender Befund erarbeitet:

> "Studenten, die auf Einkommenserzielung durch eigene Arbeit angewiesen waren, erzielten im Durchschnitt nur unwesentlich schlechtere Examensdurchschnittsnoten als die von den Eltern unterstützten Studenten. Dieser Befund belegt, daß eine Studienfinanzierung durch eigene Arbeit ohne Auswirkung auf die Qualität des Examens ist. Allerdings kostete die eigene Studienfinanzierung im Vergleich fast ein ganzes Semester mehr Zeit. Für den Studienerfolg war es ohne Bedeutung, ob die eigene Arbeit studienbegleitend oder ausschließlich in den Semesterferien durchgeführt wurde." (S. 99 f.)

Dieser trade-off zwischen finanzieller Besserstellung während des Studiums und Studienzeitverlängerung ist von den Studierenden selbst zu verantworten. Insgesamt ist aber zu konstatieren, daß die **Erwerbstätigkeit offenkundig keinen schwerwiegenden Malus für Studienvollzug und Studienergebnis bedeutet.**

A. / VII. / 1.
Prüfungsverfahren

Wie erfolgt die Anmeldung zur Prüfung: Auf Aufforderung durch die Fakultät oder durch Meldung der Studierenden?

Die Studierenden melden sich zu den vom Fachbereich vorgegebenen Meldeterminen. Die Initiative liegt bei den Studierenden.

Zahl der Prüfungstermine pro Semester:
Einer

Wie ist die Prüfersuche an der Fakultät organisiert?
Holschuld der Studierenden oder Angebot der Fakultät?
Die Prüfersuche in den Allgemeinen Fächern ist nicht in das Belieben der Studierenden gestellt. Hier bietet die Fakultät an, die Studierenden haben sich diesem Angebot zu stellen.

Bei der Wahl der Prüfer in den übrigen Fächern besteht insoweit studentische Freiheit, als sie sich das Fach wählen. Mit der Wahl des Faches wählen sie auch die Prüfer.

Das gleiche gilt im Prinzip auch für die 8-Wochen-Diplomarbeit. Wenn aber die Prüfungsbelastung der Prüfer sehr ungleich verteilt ist, wird eine Umverteilung vorgenommen. Für diese Umverteilung gilt zunächst der Grundsatz, daß die Umverteilungswünsche der Studierenden berücksichtigt werden. Sie haben Prüfer zweiter und dritter Priorität zu nennen. In der Vergangenheit konnten auf der Basis dieser Nennungen die Diplomarbeitswünsche der Studierenden auch uneingeschränkt erfüllt werden.

A. / VII. / 2.
Welche Möglichkeiten bestehen hinsichtlich der Wahl der Prüfungsgebiete und Prüfungsthemen? Bestehen Wahlmöglichkeiten hinsichtlich der Prüfungsformen?

Wahlmöglichkeiten zu den **Prüfungsgebieten** bestehen nur hinsichtlich von zwei aus sieben Speziellen Betriebswirtschaftslehren sowie hinsichtlich des Wahlpflichtfaches.

Wahlmöglichkeiten zu Prüfungsthemen werden dadurch angeboten, daß bei allen Klausuren eine **Auswahl unter den angebotenen Prüfungsfragen** möglich ist. Die Zahl der Prüfungsfragen ist dabei von Fach zu Fach unterschiedlich. Die Mindestfragenzahl beträgt 4, davon sind dann 2 zu bearbeiten. Die Höchstzahl an Prüfungsthemen beträgt pro Klausur 8 (davon sind dann 4 zu bearbeiten).

Bisher bestehen **keine** Wahlmöglichkeiten hinsichtlich der Prüfungsformen. Die neue, noch nicht genehmigte Prüfungsordnung sieht allerdings vor, daß in den allgemeinen Fächern die Prüfungsleistungen **in Zukunft** studienbegleitend nach dem **Credit Point System** erbracht werden sollen. Dann sollen auch die mündlichen Prüfungen in diesen Fächern hinfällig werden. Bei den Speziellen Betriebswirtschaftslehren und dem Wahlpflichtfach wird weiterhin an der bisherigen Prüfungspraxis festgehalten (schriftliche Prüfung, wie oben dargestellt, sodann mündliche Prüfung von mindestens 20 Minuten Dauer).

Die Kieler Prüfungsordnung bietet die Möglichkeit, die **schriftlichen Prüfungen in zwei aufeinander folgenden Semestern** abzulegen. Üblicherweise wählen die Studenten im 1. Durchgang drei "benachbarte" Prüfungsfächer, z.B. Allgemeine Betriebswirtschaftslehre sowie die zwei speziellen Betriebswirtschaftslehren) und dann für den 2. Durchgang die Volkswirtschaftslehre und das Wahlpflichtfach. Es gibt naturgemäß auch andere Kombinationen. Von diesem Splitting wird fast ausnahmslos Gebrauch gemacht.

In diesem Zusammenhang sei ausdrücklich vermerkt, daß die **Diplomarbeit** vor **Ablegung der schriftlichen Diplomprüfung abgeschlossen** sein muß. Die Fakultät hat verschiedentlich die Frage diskutiert, ob es zweckmäßig sei, die Diplomarbeit nach den schriftlichen Arbeiten anzufertigen. Dieser Gedanke wurde immer wieder mit großer Mehrheit abgelehnt. Die Begründung: Wenn die Diplomarbeit am Schluß

des Studiums liege, führe das zwangsläufig zur Verlängerung des Studiums und zur Einschränkung der Beurteilungsfreiheit der Prüfer.

Die Diplomarbeiten werden in zwei Formen angeboten. Bei der 8-Wochen-Arbeit wählt der Student das Gebiet, bei der 6-Monats-Arbeit auch das Thema (vgl. A./ VII. / 3.)

A. / VII. / 3.
Dauer und Umfang der Abschlußarbeiten: Zielgröße des Fachbereichs, tatsächliche Größen

Es werden zwei Varianten der Abschlußarbeit angeboten:

- **8-Wochen-Arbeit** (Bearbeitung eines vorgegebenen, nicht wählbaren Themas), Umfang 50 - 70 Seiten,
- **6-Monats-Arbeit** (freie wissenschaftliche Arbeit mit frei vereinbartem Thema), Umfang: 100 -120 Seiten.

Die Bearbeitungszeiten sind in der Prüfungsordnung festgelegt und werden weitgehend eingehalten. Ausnahmen kommen aus folgenden Gründen vor:

- Bei 8-Wochen-Arbeiten in den Fällen von Krankheiten und nicht zu vertretenden Behinderungen,

- bei 6-Monats-Arbeiten gibt es gelegentlich "Vorlaufzeiten", namentlich dann, wenn empirische Erhebungen durchgeführt werden und die Datengewinnung gesichert werden muß.

A. / VII. / 4.
Wie lange dauert die gesamte Prüfungsphase im Fach Betriebswirtschaftslehre im Regelfall?

Ohne Einschluß der Diplomarbeit dauert die Prüfungsphase im Regelfall zwei Semester.

Beschreibung des "normalen" zeitlichen Ablaufs einer Prüfung, nachdem sich Studierende zur Ablegung der Prüfung entschlossen haben

Der übliche Prüfungsablauf hat folgende Eckwerte:

- Anmeldung zum sogen. 1. Teil der Diplomprüfung (das ist die Anfertigung der Diplomarbeit),

- Anfertigung der Diplomarbeit,

- Durchsicht der Diplomarbeit spätestens drei Monate nach Einreichung,

- Anmeldung zur schriftlichen Diplomprüfung, Ablegung des sogen. ersten Abschnitts des 2. Teils der Diplomprüfung,

- Ablegung des zweiten Abschnitts des 2. Teils der Diplomprüfung.

A. / VII. / 5.
Regelungen zur Wiederholung von Prüfungen ("Freischuß"-Regelung?)

Alle nicht bestandenen Prüfungen können im nächstfolgenden Prüfungstermin, d.h. nach einem halben Jahr frühestens, wiederholt werden.

Eine Freischuß-Regelung ist gegeben.

A. / VIII. / 4.5.
Verbleib der Absolventen/innen

Liegen Informationen über den Verbleib der Absolventen/innen vor? Gibt es an der Fakultät Absolventenbefragungen?

Derartige Informationen sind nur schwer zu gewinnen, da es praktisch unmöglich ist, auf der Basis der freiwilligen Meldung ein korrekt geführtes Adressenverzeichnis zu erhalten. Insofern sind systematische Absolventenbefragungen unmöglich.

Welche Maßnahmen hat die Fakultät ergriffen, um Informationen über den weiteren Werdegang der Absolventen zu gewinnen oder mit den Absolventen in Kontakt zu bleiben?

(1) In zweijährigem Abstand findet ein Absolvententreffen der früheren Studierenden der Betriebswirtschaftslehre in Kiel statt. An diesen Treffen nehmen regelmäßig etwa 100 bis 150 Damen und Herren teil. Überwiegend handelt es sich dabei um Personen, die ein oder zwei Jahre zuvor Examen gemacht haben. Die älteren Absolventen erscheinen seltener. Auch dieses ist wieder mit der Unmöglichkeit der Adressenpflege zu begründen.

Bei diesen Absolvententreffen wurden zum Teil Befragungen durchgeführt. Einzelne Absolventen tragen Problemstellungen aus ihrer Praxis vor.

(2) Um das Wissensdefizit zu vermindern, wurde im Jahr 1993/94 eine weitere Diplomarbeit über den Berufserfolg der Kieler Absolventen durchgeführt (Lars Najda: "Berufserfolg von Absolventen des Studienganges Betriebswirtschaftslehre der Universität Kiel").

A. / VIII. / 4.6.
Wie werden die mit dem Abschluß vermittelten beruflichen Qualifikationen und Arbeitsmarktchancen eingeschätzt?

Das Studium in Kiel soll berufsfähige Menschen in die Praxis entlassen, nicht aber berufsfertige. Die Arbeitsmarktchancen sind als gut einzuschätzen.

Der Einfluß der Universitätsausbildung dürfte im wesentlichen beim **Berufseinstieg** gegeben sein. Wir haben diesem Aspekt auch besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die Untersuchung von Najda zeigt folgende Befunde:

- Das Gros der Absolventen findet die **erste Stelle** durch Bewerbung auf Stellenanzeigen (37,6 %) oder durch Bewerbung auf eigene Initiative (29 %).

- Das **Alter** beträgt beim Berufseinstieg durchschnittlich 27,5 Jahre, nach der Erhebung von Lisinna wird erst ein Alter "über 30" für die Einstellungschancen kritisch.

- **Training on the job** und **Trainee-Programme** sind mit 46 % die beliebtesten Berufseinstiegsformen. Der fachliche Einstieg in eine unmittelbare Verantwortung wird von knapp 30 % der Absolventen gewählt. Nicht unerheblich ist die Tätigkeit als wissenschaftlicher Assistent mit Promotion (22,4 % der Befragten). Hier dürfte ein Bias der Erhebung liegen, da diese Personen besonders gut erreichbar waren.

- Die **Vorstellung eines generell auftretenden Praxisschocks ist nicht gerechtfertigt.** Lediglich eine Minderheit hatte in der ersten Arbeitsstelle starke oder sehr starke Probleme zu lösen. Nach Meinung von Najda weisen die Ergebnisse eher darauf hin, daß die Kieler Absolventen beim Berufsstart den meisten der an sie gerichteten Anforderungen genügten und in den meisten Fällen sogar unterfordert waren.

- Das Absolvieren einer **kaufmännischen Lehre** oder die Teilnahme an Praktika hatten keinen Einfluß auf das Ausmaß der Schwierigkeiten beim Berufseinstieg.

- Die **wichtigsten beruflichen Einsatzbereiche** sind Marketing, Vertrieb (21 %), Beratung und Prüfung (17 %), Rechnungswesen, Revision und Controlling (14 %). Interessanterweise zeigen die **Bereiche** Marketing und Vertrieb die höchste Veränderung - nach wenigen Jahren sinkt die Beschäftigungsrate in diesen Segmenten auf knapp 17 % ab, während sie in anderen genannten Bereichen fast konstant bleibt.

- Bemerkenswert sind die Beurteilungen der **Tätigkeiten** im Berufsleben. Diese Einschätzung ist für unsere Lehrplangestaltung nicht unerheblich. Es zeigt sich, daß
  - "Organisieren und koordinieren" an erster,
  - "Analysieren" an zweiter,
  - "Planen und Disponieren" mit Abstand an dritter Stelle stehen.

  Die typischen Führungstätigkeiten ("Überwachen, Anleiten, Kontrollieren, Prüfen, Repräsentieren") sind weniger bedeutsam.

Unsere Ausbildung orientiert sich sehr klar an diesen entscheidungsorientierten Tätigkeiten.

A. / IX. / 1.
Gibt es Maßnahmen und Verfahren zur Sicherung der Qualität der Lehre und zur Lehrevaluation (z.B. studentische Lehrveranstaltungskritik)?

Über mehrere Semester hinweg wurde eine studentische Lehrveranstaltungskritik systematisch durchgeführt. Die Ergebnisse sind diesem Bericht als Anlage beigefügt.

Diese Lehrevaluation durch die Studierenden sind nur bei wenigen Mitgliedern des Lehrkörpers auf Kritik gestoßen. Die meisten akademischen Lehrer haben die Anregungen aufgegriffen und sich kritisch und selbstkritisch mit ihnen auseinandergesetzt. In mehreren Fällen wurden Lehrveranstaltungen völlig neu strukturiert und neue Präsentationstechniken eingesetzt. **Diese Lehrevaluationen sind ganz unstrittig ein Instrument, das den Wettbewerb der Lehrenden fördert.**

A. / XI. / 2.
Gibt es Anreize für Innovationen und besondere Aktivitäten in der Lehre?

Nein.

Was unternimmt die Fakultät zur Verbesserung von Ausbildung und Lehrleistungen?

a) Ist die Situation in der Lehre (quantitativ und qualitativ) Gegenstand regelmäßiger Berichte und Beratungen in Gremien?

Die Situation in der Lehre ist **regelmäßig** Gegenstand der **Beratung der Professoren des Instituts für Betriebswirtschaftslehre.** Die Institutsdirektoren treffen sich wöchentlich, um die anstehenden Probleme zu diskutieren. Ein immer wieder auftauchender Tagesordnungspunkt betrifft dabei Probleme der Lehre.

Naturgemäß geben **äußere Anlässe** einen besonderen Grund zur Diskussion der Lehrsituation: Neubesetzung von Lehrstühlen, Neueinrichtung von Lehrstühlen, Vakanzen, Vertretungen und große Planungsrunden, etwa zur Strukturplanung der Universität. In diesen Fällen geht die Beratung weit über das Institut für Betriebswirtschaftslehre hinaus und erfaßt die gesamte Fakultät. Die Programme und Vorstellungen werden dann detailliert auf Fakultätsebene vorgetragen und vertreten.

Einschneidende Änderungen im Lehrprogramm eines **einzelnen** Lehrstuhls werden nicht einfach verkündet, sondern zuvor im Kollegenkreis vorgetragen, begründet und diskutiert. Das gleiche gilt für die Umbenennung von Lehrstühlen.

Ein weiterer Impuls zur Diskussion der Situation in der Lehre wird durch **ungleichmäßige Belastung der Lehrstühle** durch die Studierenden ausgelöst. Lehrstühle, die besonders **beliebt** sind, müssen sich die Frage gefallen lassen, ob ihre Leistungsangebote als zu leicht eingeschätzt werden - umgekehrt gilt: Lehrstühle, die **unbeliebt** sind, müssen sich fragen lassen, ob ihre Lehrangebote als zu schwer eingeschätzt werden. Im Kreis der Professoren der Betriebswirtschaftslehre wird offen und konstruktiv über derartige Probleme diskutiert.

b) Werden die Angebote zur Studieneingangsphase (Orientierungskurse o.ä.) regelmäßig mit Blick auf die dort gesammelten Erfahrungen überprüft?

Es gibt keine gesonderte Prüfung derartiger Veranstaltungen.

c) Wie erfolgt eine Verständigung über Studienziele und Leistungsstandards?

1. durch das ständige Gespräch der Lehrenden,
2. durch gemeinsam abgehaltene mündliche Prüfungen,
3. durch Gegenzeichnung von nicht bestandenen Abschlußarbeiten,
4. durch gemeinsame Seminare.

A./ IX. / 3.
Wo sieht die Fakultät Defizite in der Vorbildung der Studienanfänger?

Wir sehen Defizite

1. in der Beherrschung der deutschen Sprache, in Orthographie, Grammatik und Interpunktion,
2. in der Beherrschung der Mathematik,
3. im Fehlen ausreichender englischer Sprachkenntnisse,
4. im unzureichenden Training der Fähigkeit, sich auf einzelne Lehrveranstaltungen vorzubereiten und diese auch unmittelbar nach ihrer Anhörung nachzubereiten.

Welche Maßnahmen zur Behebung dieser Defizite werden durchgeführt?

1. Tutorien im Fach Mathematik,
2. nicht nur inhaltliche, sondern auch formale Kritik an Seminararbeiten,
3. teilweise Angebot von Lehrveranstaltungen, die zwingend Kenntnis einer bestimmten Literatur voraussetzen und somit das gleichzeitige Lesen und Hören erzwingen,
4. In der noch nicht genehmigten Prüfungsordnung ist vorgesehen, daß die Studierenden ausreichende Kenntnisse in Englisch durch einen TOEFL-Test nachweisen müssen.

A. / IX. / 4.
Worin sieht die Fakultät die wesentlichen Gründe für Überschreitungen der Regelstudienzeiten? Wann entstehen diese Verzögerungen im Studienverlauf?

Die genannte Diplomarbeit von Schulz nennt folgende Gründe für das Überschreiten von Regelstudienzeiten:

(1) Scheitern bei der Erbringung von **Leistungsnachweisen im Grundstudium:** Wer hier bereits ein Semester verliert, holt das in aller Regel während des ganzen Studiums nicht wieder auf.

(2) Kontinuierliche **Nachbereitung** der Veranstaltungen statt kompakter Vorbereitung auf das Examen wirkt deutlich studienzeitverkürzend.

(3) Interessanterweise hat die **Dauer der Diplomarbeit** (8 Wochen versus 6 Monate) **keinen Einfluß** auf die Dauer des Studiums.

(4) Vielmehr ist bedeutsam, **wann** sich die Studenten zur Diplomarbeit anmelden. Je früher sie das tun, desto schneller studieren sie. Frühere Anmeldungen erfolgen typischerweise durch die leistungsstärkeren Studierenden.

Es bestehen immer wieder Vermutungen, daß die Regelstudienzeit durch Auslandsaufenthalte, Praktika, Nebentätigkeiten etc. verzögert werden. Die empirischen Befunde stützen diese Vermutung indessen nicht überzeugend. So stellt Schulz fest, daß Studenten, die ihr Studium unterbrachen, im Durchschnitt ebenfalls 11 Semester studieren, lediglich die Streuung ist größer.

Offenbar ist die **Studienerfahrung** nicht unerheblich für die Studiendauer: Studenten aus dem 2. Bildungsweg studieren geringfügig schneller. Auch Hochschulwechsler verlieren keine Zeit, sondern studieren sogar etwas schneller - alle Beobachtungen sprechen dafür, daß es sich dabei um höher motivierte, stärker engagierte und im übrigen auch intellektuell überlegene Studenten handelt.

Die **Studienfachkombinationen** sind **keine** signifikante Ursache für die Länge der Studiendauer.

Nicht von der Hand zu weisen ist schließlich, daß die **Studiendauer und das verfügbare Einkommen** negativ korreliert sind. Je niedriger das Einkommen, desto länger dauert das Studium. Die naheliegende Überlegung, daß die Studierenden mit niedrigem Einkommen für ihren Lebensunterhalt arbeiten müßten, ist dabei allerdings zurückzuweisen, denn es wurde bewußt nach dem Einkommen gefragt, das sich aus verschiedenen Quellen, auch dem Nebenverdienst, zusammensetzt. Es gibt die Vermutung, daß hoch motivierte, intellektuell befähigte und im übrigen auch persönlich gut organisierte Studenten nicht nur in der Lage sind, ihr Studium zu meistern, sondern dabei auch noch Geld zu verdienen. Ein Prototyp eines derartigen Studenten ist im Zweifel die wissenschaftliche Hilfskraft.

Unstrittig ist die Beobachtung, daß die Mehrzahl der **Studienzeitverlängerungen nicht im Grundstudium, sondern im Hauptstudium** erfolgt. Das Grundstudium wird relativ zügig, oft sogar in drei Semestern studiert.

A. / IX. / 5.
Welche Faktoren in der Ausstattung der Fakultät und in der Organisation von Studium, Lehre und Prüfungen tragen zu einer Studienzeitverlängerung bei?

(1) Durch eine **Verminderung der Belastung** könnte die Betreuung verbessert werden, denn die Studienzeit hat sich erst unter den Höchstlastbedingungen erhöht. Das Individuum kann nicht treffsicher angesprochen werden. Die Anonymität steigert die Prüfungsangst. Die große Zahl von Studierenden begünstigt das Entstehen von Gerüchten und die Verbreitung von nicht autorisierten Sekundärinformationen über Ansprüche und Inhalte. Angenommen, in den Universitäten würden die gleichen Curricular-Normwerte gelten wie an den Fachhochschulen, würde die Studentenzahl auf 40 % des jetzigen Bestandes gesenkt. Damit könnte jeder Studierende individuell betreut, das heißt auch zum Examen geführt oder zum Verlassen der Universität bewegt werden.

(2) Die Ausstattung mit **Büchern** und **Computern** ist gut. Im übrigen haben die Studierenden i.d.R. genügend Mittel, sich diese Sachmittel auch selbst beschaffen zu können. Die Sachausstattung ist kein studienzeitverlängerndes Hindernis.

(3) Auch die innerbetrieblichen Wege, die **Raumverhältnisse** und die Wohnsituation dürften nicht der Grund für Studienzeitverlängerungen sein.

(4) Die Organisation der Lehre ist transparent und langfristig festgelegt. Studienzeitverlängernd wirken ohne Zweifel **Vakanzen** bei der Besetzung von Lehrstühlen. Diese haben zur Folge, daß die Studierenden sich während des Studiums andere Spezialisierungen wählen und einen Teil des Studiums erneut studieren müssen. Die umständliche Prozedur des Ausschreibens einer Professur, des Beratens in vielen Gremien, der möglichen Vetorechte, des Verhandelns und Rückverhandelns bewirken Lehrstuhlvakanzen bis zu zwei Jahren - dies ist genau der Turnus eines Wahlpflichtfaches oder einer Speziellen Betriebswirtschaftslehre.

(5) Die **Studienorganisation** ist transparent und wird von den Studierenden auch schnell begriffen. Gelegentlich treten zeitliche Überschneidungen auf, die aber im großen und ganzen nicht gravierend sind.

(6) Es taucht gelegentlich die Frage auf, ob die **vorlesungsfreien Zeiten** verkürzt werden sollten. In diesen Zeiten werden von den Studierenden, jedenfalls von den älteren Semestern, folgende Leistungen erbracht: In der vorlesungsfreien Zeit

- werden prinzipiell alle **Seminararbeiten** geschrieben. Die Seminare werden jeweils am Ende des Semesters eröffnet. Die Arbeiten sind 14 Tage vor Ablauf der vorlesungsfreien Zeit abzugeben,

- sind die **Diplomarbeiten** anzufertigen,

- finden alle **schriftlichen Prüfungen** statt.

Ohne daß genaue Belege vorliegen, wird behauptet, daß von den 5 Monaten vorlesungsfreier Zeit 3 1/2 Monate für Studium und Prüfungen genutzt werden.

(7) Die **mündlichen Prüfungen** werden während des Semesters durchgeführt. Die große Zahl dieser Prüfungen hat dabei zu einer relativ langen Streckung des Prüfungsverfahrens geführt. Es wird zwar angestrebt, das Prüfungsverfahren im Wintersemester vor Weihnachten zu beenden, dieses erweist sich jedoch als nicht realisierbar. Es sollte aber notiert werden, daß das Prüfungssemester eigentlich nicht mehr zum Studium hinzugerechnet werden kann, da es im Durchschnitt allenfalls zur Hälfte für den Besuch von Veranstaltungen genutzt werden kann.

(8) Nur in wenigen Fächern bauen die Veranstaltungen aufeinander auf und müssen in einer bestimmten **Reihenfolge** gehört werden (so in der Statistik und in der Ökonometrie). In diesen Fächern wird der Kanon der Veranstaltungen daher auch in einem kürzeren Rhythmus (1 Jahr) angeboten als in denjenigen Fächern, in denen eine derartige Verkettung der einzelnen Veranstaltungen nicht notwendig ist (Rhythmus: 2 Jahre).

(9) Nur in wenigen Fächern wird eine sogenannte **kryptische Scheinpyramide** gefordert, das heißt, die Zulassung zur Diplomarbeit wird von der vorherigen Erbringung einer Seminarleistung, diese wiederum von der Erbringung einer Proseminarleistung, diese wiederum von der Erbringung einer Übungsleistung abhängig gemacht. Die Fakultät ist grundsätzlich bestrebt, derartige interne Barrieren zu beseitigen. In einzelnen Fällen ist dies Gegenstand ausführlicher Diskussionen im Fakultätskonvent gewesen.

Was sollte und könnte getan werden, um die tatsächlichen Studienzeiten spürbar zu reduzieren?

Wie unsere Absolventenbefragung gezeigt hat, kommt der **laufenden Nachbereitung von Vorlesungen** eine hohe Bedeutung bei der Reduzierung der Studiendauer zu. Die Konsequenz daraus muß lauten: Die Lehrveranstaltungen sollten in höherem Maße daraufhin ausgerichtet werden, eine derartige Nachbereitung und überdies eine Vorbereitung zu ermöglichen. Das heißt, es sollte in Anlehnung an amerikanische Verhältnisse der **Vorlesungsstoff vor Beginn des Semesters portioniert** werden. Es sollte den Studenten vor Beginn des Semesters klar sein, welche Literatur zu den einzelnen Stunden zu lesen ist. Die tatsächliche Lektüre sollte auch durch geeignete Kontrollen überprüft werden. Alle diese Zwangsmaßnahmen wären vermutlich nicht bedeutsam, würde die Zahl der Studierenden kleiner sein, so daß der oder die einzelne Studierende unmittelbar angesprochen und zur Leistung angehalten werden könnte.

Eine weitere Möglichkeit zur Intensivierung einer derartigen simultanen Fremd- und Selbststudienleistung besteht in der **Organisation kleiner Gruppen**. Das deutsche Universitätssystem bietet hierzu keine geordneten Prozeduren an. Die Studierenden sind hier voll auf ihre Eigeninitiative verwiesen, die sie mehr oder weniger erfolgreich einsetzen. In diesem Zusammenhang könnte die Vermittlung von spezifischen Arbeitstechniken bereits zu Studienbeginn einen positiven Einfluß haben.

Insgesamt sind wir skeptisch, daß es durch **Zwangsmaßnahmen und Reglementierungen** gelingen wird, die Studienzeit zu verkürzen. Es besteht im ürigen auch Dissens darüber, ob dies wünschenswert ist. Sicherlich ist die Verkürzung der Studienzeiten ökonomisch sinnvoll - es bedeutet aber einen erheblichen Eingriff in die persönliche Freiheit, wenn dies nicht durch Anreize, sondern durch Zwang herbeigeführt wird. Den Studierenden ist voll bewußt, daß die Verlängerung des Studiums um ein Jahr einen Einkommensverlust von DM 50.000,-- bis 70.000,-- bedeutet. Sie schätzen den Nutzen eines Studienjahres, das sie selbstbestimmt und sich selbst verwirklichend verbringen können, offenbar deutlich höher ein als diesen Verdienstentgang. Gleichwohl hat die Fakultät dem Wunsch nach regulierenden Eingriffen in die Studien- und Prüfungsorganisation entsprochen.

A. / IX. / 6.
Auf welche Weise wird der Fachbereich auf "Problemfälle" (z.B. Langzeitstudierende, Prüfungsrücktritte, Studienabbrecher) aufmerksam, und wie wird darauf reagiert? Liegen Informationen über die Gründe des Studienabbruchs vor?

Im Jahre 1992/93 wurden 1.800 Exmatrikulierte aller Fachbereiche der Christian-Albrechts-Universität in einer Untersuchung der Hochschulinformationssystem GmbH (HIS) nach den Gründen der Studienabbrüche befragt. Die Rücklaufquote betrug 40 %. Von je 100 Exmatrikulierten waren 60 % ordnungsgemäße Absolventen, 19 % Hochschulwechsler und **21 % Studienabbrecher**. Die Befunde lassen sich in folgenden Feststellungen zusammenfassen; die allerdings nicht fachspezifisch auf die Betriebswirtschaftslehre aufzuschlüsseln sind:

- Studienabbruch ist vielfach ein **geordneter Rückzug**: Die Studienabbrecher sind durchschnittlich zwei Jahre jünger als die regulären Absolventen. Sie scheiden nach etwa sieben Semestern aus, wenn sie erkannt haben, daß sie ihr Vorexamen nicht bestehen.

- Studienabbruch ist vielfach **familiär bedingt**: vor allem Frauen mit Kindern geben vorzeitig ihr Studium auf.

- Studienabbruch ist vielfach **Rückkehr in den Beruf**: Insgesamt werden berufs- und arbeitsmarktbezogene Ursachen für den Studienabbruch an erster Stelle genannt (26 %). Vor allem Frauen mit beruflicher Ausbildung vor dem Studium sind bei den Studienabbrechern überrepräsentiert.

- Studienabbruch ist nicht zuletzt **leistungsbedingt**: Immerhin 12 % der Studienabbrecher bekennen offen ihre Schwierigkeiten beim Erwerb von Scheinen und Ablegen von Prüfungen. Für eine große Zahl (23 %) kommen Desinteresse und Kritik am Studium hinzu. 6 % der Abbrecher beklagte ausdrücklich die mangelhafte Betreuung durch Dozenten.

- Studienabbruch ist **keine Schande**: Etwa 1/4 der Studienabbrecher will später weiter studieren. Möglicherweise sind sie tatsächlich nur Studienunterbrecher. Die Hälfte der Studienabbrecher kann die im Studium erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten im Erwerbsleben mit Nutzen einsetzen. Über die Hälfte sind

zufrieden oder sehr zufrieden mit der neuen Situation im Beruf. Bei den ehemaligen Wirtschaftswissenschaftlern und Juristen ist die Arbeitslosigkeit der Studienabbrecher mit 4 % am geringsten. Sie liegt bei den übrigen Studienfächern um 10 %.

Der Studienabbruch ist **im Zweifel nicht finanziell bedingt**. Die Studienabbrecher haben mehr Geld im Monat zur Verfügung als die Hochschulwechsler (DM 1.023 gegenüber DM 959,--). Beide haben zwar weniger Geld zur Verfügung als die Absolventen (DM 1.110,--), die Unterschiede zwischen diesen monatlich zur Verfügung stehenden Mitteln sind aber nicht hoch.

Mit Blick auf die Reformbemühungen müssen wir also konstatieren, daß **mangelhafte** - oder als solche empfundene - **Betreuung keine zentrale Ursache für den Studienabbruch** ist. Schon eher ist das Unvermögen der Universität zu beklagen, die Studienanfänger wirklich für das Studium zu begeistern. Dieses ist wohl die schlimmste Folge der Überbelastung.

Die **Problemfälle werden nur unzureichend und zu spät erkannt**. Der tragische Fall ist derjenige, der nach zweifacher Wiederholung im Hauptexamen scheitert. Schon nach der ersten Wiederholung wird im allgemeinen im Anschluß an die mündlichen Prüfungen mit derartigen Studierenden beraten, was zu tun ist. Diese Beratung erfolgt aber individuell und ist nicht organisiert.

Versuche des Dekanats, mit **Langzeitstudierenden** ins Gespräch zu kommen und sie nach ihren persönlichen Ursachen für das lange Studium zu befragen, waren wenig erfolgreich. Nur sehr wenige von den Angesprochenen reagierten auf eine derartige Einladung. Die Versuche wurden daraufhin eingestellt. Man muß wohl konstatieren, daß ein großer Teil der Langzeitstudierenden überhaupt nicht mehr studiert, sondern die sozialen Vergünstigungen des Studenten-Status in Anspruch nimmt, obwohl sie in anderen Tätigkeiten voll engagiert sind.

Prüfungsrücktritte kommen so selten vor, daß sie bisher nicht zum Gegenstand einer institutionellen Betreuung wurden. Eine sehr segensreiche Wirkung entfalten in diesen Fällen im übrigen die Angestellten des Prüfungsamtes. Zur Wahrnehmung individueller Beratungen sind dezentrale Prüfungsämter nützlich.

A. / IX. / 7.

Welche Bedeutung haben Qualifikationen in der Lehre bei Habilitationen und Berufungen? In welcher Weise werden sie festgestellt und berücksichtigt?

Bei der derzeitigen Mangellage beim Angebot von Wissenschaftlern und der gleichzeitigen starken Belastung durch Studierende ist es unerläßlich, daß wissenschaftliche Mitarbeiter in hohem Maße in der Lehre eingesetzt sind.

Bei **Berufungen** spielt die Frage: "Welche Veranstaltungen hat der Bewerber betreut oder selbständig abgehalten?" eine große Rolle. Sie ist oftmals für die Einschätzung des Profils des zu Berufenden von nicht geringerer Bedeutung als ein langes Schriftenverzeichnis.

Das gleiche gilt für **Habilitanden**. Unsere Mitarbeiter müssen auf jeden Fall Übungen betreuen, bei Vakanzen sind sie auch in Vorlesungen eingesetzt. Sie sind im übrigen auch in die studentische Vorlesungsbeurteilung einbezogen. Bei ihrer Habilitation wird das Argument nicht gering veranschlagt, daß sie sich langdauernd in der Lehre bewährt haben.

Gleichwohl ist die **Praxis der Beurteilung** durchaus **verbesserungsfähig**. Sie ist derzeit in das mehr oder weniger engagierte Belieben der jeweiligen Chefs gestellt. Ein formelles Verfahren der Lehrevaluation von Habilitanden besteht nicht. Es findet auch keine förmliche Prüfung der pädagogischen Eignung statt.

Welche Aktivitäten unternimmt der Fachbereich zur Förderung der didaktischen Kompetenzen seiner Lehrenden?

Aufgrund der Aktivitäten der Fachschaft zur Beurteilung der Lehre sind konkrete Anregungen zur Verbesserung der Lehre erfolgt und umgesetzt worden (siehe "Traumvorlesung" in der Anlage).

A. / IX. / 8.
Welche Aktivitäten in der Weiterbildung der Lehrenden unternimmt/unterstützt die Fakultät?

Weiterbildung ist eine individuelle Aktivität der Lehrenden.

A. / X. / 1.
Stärken und Schwächen der angebotenen Ausbildung in den Lehrleistungen, inhaltlich, organisatorisch

(1) **Stärken** der angebotenen Kieler Ausbildung liegen

- in der vergleichsweise guten Verzahnung der Veranstaltungen zur Betriebswirtschaftslehre und zur Volkswirtschaftslehre,

- in der ständigen, durch die Forschungsaktivität geförderten Erneuerung der Inhalte,

- in dem auch extern (vgl. A. / X. / 2.) anerkannten hohen Qualitätsniveau.

(2) Gewisse **Schwächen** ergeben sich aus den unterschiedlichen Spezialisierungsanforderungen in der Forschung im Unterschied zur Lehre.

Organisatorische **Schwächen** sehen wir darin, daß es nur unzureichend gelingt, die Studierenden zu einer Vorbereitung der einzelnen Lehrveranstaltungen zu veranlassen.

A. / X. / 2.
Wie wird die Qualität der Ausbildung / Lehre und der Absolventen (auch im Vergleich zu anderen Hochschulen) bewertet?

Basis für derartige Qualitätsbewertungen sind folgende Untersuchungen:

- Manager Magazin 9/1985,
- Der Spiegel Nr. 50/1989,
- Manager Magazin 1/1992,
- Focus, 39/1993,
- Spiegel Spezial, Mai 1993.
- Wirtschaftswoche Nr. 27, 28. Juni 1991,
- Befragungen der Fachschaft.

In den externen Untersuchungen ist die Fakultät in Kiel auf den vorderen Rängen plaziert worden (siehe Anlage). Im Ansehen der befragten Kollegen und Praktiker ist die Effizienz unserer Ausbildung durchaus anerkannt. Wir haben dieses Urteil deshalb mit besonderer Freude vermerkt, da der Studiengang Betriebswirtschaftslehre erst 1978/79 eingerichtet wurde und somit deutlich weniger Chancen hatte, sein Bild in der Öffentlichkeit zu prägen als vergleichsweise alte und hochrenommierte Fakultäten. Es ist allerdings unstrittig, daß bei dieser Beurteilung auch ein **Imagetransfer** aus dem Institut für Weltwirtschaft und aus dem Image der Kollegen der Volkswirtschaftslehre in unserer Fakultät stattfindet. Das ist auch berechtigt und begründet, da die Volkswirtschaftslehre - wie vielfach in diesem Bericht dargestellt - eine zentrale Rolle in der Ausbildung der Betriebswirte spielt.

A. / X. / 3.
Sind die Leistungsanforderungen angemessen / zu hoch / zu niedrig?

Die **Zensuren** in den Allgemeinen Fächern (Betriebswirtschaftslehre und Volkswirtschaftslehre) liegen etwa eine Note tiefer als in den Speziellen Betriebswirtschaftslehren bzw. dem Wahlpflichtfach. Über die Gründe ist vielfach spekuliert worden:

(1) Die **Orientierung an mehreren Lehrern** fällt offenkundig schwerer als nur an einem einzigen Lehrer. Es fehlt das motivierende Element, es fehlt die Einheitlichkeit der Auffassung, der Diktion und der analytischen Vorgehensweise. Die Integration dieser unterschiedlichen Konzepte wird offenbar in hohem Maße an den Studenten delegiert, der aber damit offenkundig überfordert ist. Die Konsequenz, die die Fakultät in der noch nicht genehmigten Prüfungsordnung daraus gezogen hat, heißt Ablösung der Kompaktprüfung und Ersatz durch eine Sukzessivprüfung mit Credit-Point-Vergabe: Der Studierende wird im Anschluß an die jeweilige Einzelveranstaltung der Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre schriftlich geprüft. Die Gesamtnote ergibt sich durch den Mittelwert der Teilleistungen.

(2) Bei der unter (1) genannten Sicht der Dinge läge die Verantwortung für das schlechte Abschneiden der Studenten ausschließlich auf der Seite des Lehrangebots. Dies wird bestritten. Es wird stattdessen argumentiert, daß die Studierenden sich unzureichend vorbereiten und gerade die **Hauptfächer zu leicht nehmen**. Jegliche Senkung der Leistungsanforderungen habe in den vergangenen Jahren immer wieder dazu geführt, daß weniger gelernt werde, nicht aber die Noten verbessert worden seien.

Die jetzt gefundene Reformregelung trägt beiden Seiten Rechnung. Der Fakultätskonvent ist sich einig, daß die Erfahrungen mit dieser neuen Prüfungsordnung abgewartet werden sollen, ehe die Verfahrensänderung endgültig beurteilt werden kann.

Nebentätigkeiten der Studierenden, die ohne zwingende finanzielle Bedürfnisse durchgeführt werden, deuten eher darauf hin, daß die Leistungsanforderungen nicht unangemessen sind. Auch die Diplomarbeit von Schulz zeigt am Beispiel von Praktika und Auslandsaufenthalten, daß diese ohne Verzögerung in das Studium eingebaut werden können.

In der Fakultät hat es lebhafte Diskussionen zu der Frage gegeben, ob sich die Leistungsanforderungen am Spitzenstudenten, am Durchschnittsstudenten oder am schwachen Studenten orientieren sollte. Im Zweifel hat sich die Fakultät für die **Orientierung am leistungsfähigeren Studenten** ausgesprochen. Es ist auf jeden Fall erklärter Wille der Fakultät, die Leistungsanforderungen nicht weiter abzusenken.

A. / X. / 4.
Gibt es regelmäßig Engpässe im Lehrangebot?

(1) Im **Grundstudium** wird die Ausbildung in **Mathematik** durch einen, aus dem Schuldienst abgeordneten Studienrat durchgeführt. Das ist auch ein befriedigender Zustand, bedenklich daran ist aber, daß dieser Person nicht mit Sicherheit ein Rückkommen an "seine" Schule garantiert wird. Er schwebt also in Gefahr, an eine andere Schule im Lande Schleswig-Holstein versetzt zu werden - mit allen Konsequenzen und Kosten eines Umzuges. Dieser unsichere Zustand sollte dadurch behoben werden, daß diese Stelle aus dem Schulbereich in den Hochschulbereich übertragen wird. Das scheiterte aber bisher an vielen behördlichen und ressortgebundenen Interessen.

(2) Es macht erhebliche Schwierigkeiten, die **vakanten Lehrstühle** zu besetzen. Wir führen das auf mehrere Gründe zurück: Die erheblich bessere Ausstattung an süddeutschen Universitäten, die Randlage Kiels, der Mangel an wirtschaftlich attraktivem Umfeld, die unattraktive räumliche Ausstattung. Immer wieder wird uns vorgehalten, daß unsere Lehrstühle nicht genügend Assistentenstellen haben. Unsere Meinung, daß es auf die Pro-Kopf-Belastung und nicht auf die Maximierung von Mitarbeiterstellen ankomme, wird von vielen potentiellen Bewerbern nicht geteilt. Die finanzielle Ausstattung mit Sachmitteln ist für diejenigen unattraktiv, die im großen Stile Informatik und Wirtschaftswissenschaft verbinden wollen.

Alle diese Nachteile können nicht durch den guten Ruf und die Attraktivtät der Bibliotheksausstattung kompensiert werden.

In der Konsequenz gibt es erhebliche Engpässe im Lehrangebot. Diese werden verstärkt, wenn es Deputatsbefreiungen aufgrund von Wahrnehmung von Ämtern (Rektor, Dekan) in der akademischen Selbstverwaltung gibt.

Die Fakultät hat es bisher abgelehnt, derartige Lehrveranstaltungen in großem Stile auf Mitarbeiter oder gar Lehrbeauftragte zu delegieren. Es kommt daher in einzelnen Fällen zu einer Streckung des Lehrangebotes über die Zeit.

A. / X. / 5.
Welches wären wünschenswerte Ergänzungen des Lehrangebots?

Es fehlt ein Lehrstuhl für "**Führung und Personalmanagement**". Diese Fachgebiete können nicht zusätzlich von dem Inhaber des Lehrstuhls für Organisation in der nötigen Breite erbracht werden.

Es besteht aber Einigkeit im Kreis der Professoren des Instituts für Betriebswirtschaftslehre, daß eine darüber hinausgehende Vergrößerung der Zahl der betriebswirtschaftlichen Lehrstühle zur Zeit nicht wünschenswert ist.

A. / X. / 6.
Welches wären praktikable Mittel und Verfahren, um die Qualität der Lehre (und des Studiengangs insgesamt) zu sichern und den Lehr- und Lernbetrieb transparenter zu gestalten?

Wir sind der Meinung, daß bereits jetzt eine Fülle von praktikablen Studienreformideen realisiert wurden. Wir sind gespannt auf das Ergebnis dieser Evaluation und die Anregungen aus den anderen evaluierten Fakultäten für weitere Reformmaßnahmen.

A. / X. / 7.
Welche inhaltlichen und organisatorischen Veränderungen wünscht oder plant die Fakultät in den nächsten Jahren für Studium und Lehre?

Wie bereits vielfach angedeutet, wurde eine **neue Prüfungsordnung** in einem zweijährigen aufwendigen Beratungsprozeß in der Fakultät verabschiedet. Diese Prüfungsordnung hat auch alle Universitätsgremien passiert und liegt zur Zeit dem zuständigen Ministerium zur Genehmigung vor. Der Entscheidungsprozeß im Ministerium dauert bereits seit Februar 1994. Es gibt eine Reihe von Einwänden, insbesondere zu Befristungen und Befreiungen.

Bei Genehmigung des vorliegenden Entwurfs der Prüfungsordnung wird sich folgendes ändern:

(1) Die **allgemeinen Fächer** (Betriebswirtschaftslehre und Volkswirtschaftslehre) werden in Zukunft nach einem **Credit-Point-System** sukzessiv geprüft.

(2) Die **Speziellen Betriebswirtschaftslehren** und das Wahlpflichtfach werden um zwei Semesterwochenstunden **gekürzt**.

(3) Das **Angebot eines jeden Lehrstuhls** umfaßt im Kern fünf große Vorlesungen, die alle auf das jeweilige Fach bezogen sind, von denen aber eine so allgemein ist, daß sie auch als Beitrag zur Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre gezählt wird.

(4) Der Student, der diese Spezielle Betriebswirtschaftslehre wählt, kann die Veranstaltung, die von diesem Fach zur **Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre** angeboten wird, dann nicht in seinem Katalog der Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre wählen. Das heißt, die Studierenden werden gezwungen, wenigstens vier allgemeine Veranstaltungen außerhalb "ihrer" Speziellen Betriebswirtschaftslehren in der Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre zu hören.

(5) Mit Eintritt in die Prüfung beginnen die **Prüfungsfristen**. Der Eintritt in die Prüfung wird durch die Erbringung der ersten Prüfungsleistung bestimmt. Diese erste Prüfungsleistung ist schon eine Fortgeschrittenen-Übung oder ein Seminar.

A. / X. / 8.
Lassen sich aus dem durch diesen Leitfaden angestoßenen Kommunikationsprozeß über Fragen der Lehre Schlüsse für eine Verbesserung von Studium und Lehre ableiten?

Sicherlich, insbesondere die vielen Fragen nach Selbstkritik schärfen das Bewußtsein für Schwächen.

A. / XI.
Zum Leitfaden

Der vorgelegte Leitfaden ist sehr umfangreich und nicht frei von Redundanz. Gleichwohl ist er ein geeignetes Instrument zur Analyse der Lehrsituation und zur Selbstreflektion eines Fachbereichs. Wir sind allerdings der Meinung, daß er insbesondere solche Fakultäten und Fachbereiche in erhebliche Schwierigkeiten bringen wird, deren Studiengänge weniger straff organisiert sind als das Studium der Betriebswirtschaftslehre in Kiel. Unsere Erfahrungen in der Kooperation mit anderen Fachbereichen in Kiel, z.B. der Philosophischen und der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, zeigen uns immer wieder, daß unsere Fakultät über eine gute Studien- und Prüfungsorganisation verfügt. Außerdem hat sie die meisten der notwendigen Daten regelmäßig erhoben und gepflegt. Das liegt nicht zuletzt daran, daß **Ökonomen gewohnt sind, die Kriterien der Effektivität und der Effizienz ständig zu handhaben.**

Gibt es eine Alternative zu einer derartigen Evaluation?

Die Antwort lautet eindeutig ja: Wesentlich effektiver sind **Expertenhearings** durch Experten. Das heißt, die einzelnen fachlich Verantwortlichen müssen in einer systematischen Befragung Rede und Antwort stehen. Im unmittelbaren Dialog und in der absoluten Härte der Befragung wird vieles pointierter und klarer erkennbar.

Welche Aspekte und Themenkomplexe fehlen bzw. sind nur unzureichend berücksichtigt worden?

(1) Es fehlt an Bezügen zur **Verknüpfung des Faches mit anderen Fächern**. Das gilt namentlich für die Verzahnung der Wirtschaftswissenschaften mit der Informatik, der Mathematik sowie in zunehmendem Maße auch den Fremdsprachen. Dabei sind nicht nur Importleistungen dieser Fächer zu bedenken, sondern auch Exportleistungen unserer Fächer für die genannten Fakultäten.

(2) Des weiteren ist die außeruniversitäre, aber auf die Universität bezogene Lehrtätigkeit von **Repetitoren unzureichend gewürdigt**. Es gibt ganze Fakultäten und Fachbereiche, die ein recht zufriedenstellendes äußeres Bild bieten, weil sie die Lehre an recht gut verdienende Repetitoren delegiert haben. Wir halten dies für ein testimonium paupertatis, zeigt es doch, daß die Lehrinhalte so wenig erneuerungsbe-

dürftig sind, daß es sich für einen Repetitor lohnt, ein langfristig angelegtes Ausbildungsprogramm anzubieten. Hinzu kommt, daß offenbar der Repetitor aufgrund kleiner Gruppengrößen andere Möglichkeiten der Motivierung findet als die klassischen Universitäten. **Wir schlagen vor, daß bei diesem Evaluierungsprozeß die Rolle der Repetitoren bei den mit uns verglichenen Fakultäten gesondert berücksichtigt wird.**

(3) Wir würden uns wünschen, daß der Frage mehr Aufmerksamkeit gewidmet würde, woher die Studierenden kommen. Es ist eine beklagenswerte Tatsache, daß die Universitäten immer mehr provinzialisieren und daß der **Hochschulwechsel** die Ausnahme, nicht aber die Regel ist. Wir würden uns wünschen, daß diese Evaluierung Anlaß ist, über die Frage nachzudenken, wie man den Hochschulwechsel fördern könnte und stärker leistungs- statt sozialorientierter Kriterien bei der Studienplatzvergabe heranzuziehen wären.

(4) Ein besonderes Augenmerk sollte auch der Frage gelten, welche **Interdependenzen** zwischen der Betriebswirtschaftslehre und den **anderen wirtschaftswissenschaftlichen Abteilungen** einer Fakultät bestehen. Zu bedenken sind dabei auch die gemeinsamen **Infrastrukturen**. Wir haben beobachtet, daß mit der starken Zunahme der Studierenden der Betriebswirtschaftslehre Engpässe in der Bibliothek, im Prüfungsamt, im Dekanat und bei den Volkswirten aufgetreten sind. Die Evaluierung sollte Anlaß sein, diese Interdependenzen bewußt zu machen.

(5) Es sollten schließlich die **Auslandsbeziehungen** systematisch erfragt werden. Sie gehen ja weit über die Nennung von Austauschprogrammen wie Erasmus etc. hinaus. Es ist ein Qualitätsmerkmal, wenn es einer Fakultät gelingt, ausländische Gastwissenschaftler für eine nachhaltige Lehrtätigkeit zu gewinnen, die über den einzelnen Vortrag hinausgeht. Es müßte dargelegt werden, ob die einzelnen Fachbereiche außerhalb des normalen Ausbildungszyklus für ausländische Studierende Sonderveranstaltungen und Summer-Schools anbieten.

Welche Aspekte sind zu ausführlich behandelt bzw. für Fragen von Lehre und Studium am Fachbereich unerheblich?

Der Fragebogen ist nicht frei von Überschneidungen in den Abschnitten A.I. (Organisation des Fachbereichs) und A.II. (Organisations- und Studienziele).

Wie beurteilt die Fakultät die mit dem Verfahren zur Evaluierung verbundene Belastung und den zeitlichen Aufwand?

Der Aufwand ist absolut sehr hoch, relativ aber niedrig. Es besteht überhaupt kein Zweifel, daß eine derartige Evaluierung eine wertvolle Anregung zur Selbstbesinnung darstellt. Dafür ist der Zeitaufwand nicht zu hoch.

Wer hat am Beratungsprozeß teilgenommen, und wie kam die Beantwortung des Leitfadens zustande?

Teilnehmer:

- Professoren des Instituts für Betriebswirtschaftslehre, die für die Ausbildung im Fach Betriebswirtschaftslehre federführend verantwortlich sind,
  Prof. Dr. Klaus-Rüdiger Veit als Dekan,
  Prof. Dr. Jürgen Hauschildt als geschäftsführender Direktor des Instituts für Betriebswirtschaftslehre,
  Prof. Dr. Sönke Albers,
  Prof. Dr. Klaus Brockhoff,
  Prof. Dr. Andreas Drexl,
- Professor Dr. Manfred Willms als Vertreter des Faches Volkswirtschaftslehre,
- Vertreter der wissenschaftlichen Mitarbeiter (Dr. Manfred Krafft),
- Vertreter der Studenten (stud. sc. pol. Sören Salomo),
- kooptiert: Assistent des geschäftsführenden Direktors des Instituts für Betriebswirtschaftslehre (Dipl.-Kfm. Hans-Rudolf v. Campenhausen)

Prozeß:

1. Anregung durch den Dekan
2. Vorentwurf durch den geschäftsführenden Direktor des Instituts für BWL
3. Umlauf und kritische Stellungnahme durch die Teilnehmer
4. Gemeinsame Verabschiedung im Institut für Betriebswirtschaftslehre.

Die Fakultät hat von der Tatsache dieses Prozesses Kenntnis genommen und die Erledigung an das Institut für Betriebswirtschaftslehre delegiert.

Zeitdauer:
Beginn der Beratungen: Mitte Oktober 1994
1. Entwurf: vorformuliert Mitte November 1994
Abschlußdiskussion: Anfang Dezember 1994

Es verdient festgehalten zu werden, daß die Erstellung dieses Berichtes unmöglich gewesen wäre, wenn nicht eine Fülle von Broschüren - Institutsbroschüre, gelbes Heft und Jahresberichte - sowie drei einschlägige Diplomarbeiten zu den Fragen dieses Fragebogens vorgelegen hätten. Man mag aus der Existenz dieser Schriftstükke ersehen, daß die ständige Beschäftigung mit den Fragen dieser Evaluierung nicht nur behauptet wird, sondern auch belegbar ist.

B. / III.
RAHMENBEDINGUNGEN VON STUDIUM UND LEHRE

B. / III. / 1.
Personelle Ressourcen

B. / III. / 1.1.
Lehrkapazität

a) Stellen nach Stellenart im zurückliegenden Studienjahr (WS93/94 + SS94)

	aus Haushalts-mitteln	aus Sonder-programmen (HSP, HEP)	Drittmittel-personal	Summe
Personalstellen insgesamt	33,5	9	-	42,5
davon:				
wissenschaftliches Personal	**27**	**7**	**-**	**34**
davon:				
Professoren insgesamt	**7**	**1**	**-**	**8**
C4	7 [1]	-	-	7
C3	-	-	-	-
C2	-	1 [5]	-	1
übriges wiss. Personal insgesamt	**20**	**6**	**-**	**26**
C1	13	3	-	16
wiss. Mitarbeiter				
- auf Zeit	7 [2]	2	-	9
- auf Dauer	-	-	-	-
Lehrkräfte f. besondere Aufgaben	-	1 [6]	-	1
zusätzlich:				
Lehrbeauftragte	- [3]	-	-	-
sonstige (Honorarprof., Privatdozenten ...)	-	-	-	-
nicht wisenschaftliches Personal	**6,5**	**2**	**-**	**8,5**
davon:				
Sekretariate	6,5 [4]	1	-	7,5
Technische Dienste	-	-	-	-
Verwaltung	-	1	-	1

[1] incl. Titelgruppe 75 für das Institut für betriebswirtschaftliche Innovationsforschung (IBI)
[2] davon 4 Stellen Titelgruppe 75 (IBI) bzw. 82 (Graduiertenkolleg) und 3 Stellen aus Überlast-Mitteln
[3] keine Stellen, aber Lehraufträge: WS93/94 = 3 SWS
[4] davon 2 Stellen Titelgruppe 75 (IBI) bzw. 82 (Graduiertenkolleg)
[5] für Assistenten verwendet
[6] abgeordneter Studienrat

b) Abweichungen zwischen Stellen-Soll und -Ist (nur bzgl. Wiss. Personal)

Stellen	Besetzung der Stellen im April 1994				
	nicht	BAT IIa	C1	C4	andere
C4	2	-	-	5	-
C2	0,25	0,75	-	-	-
C1	2	10	3	-	1 Stelle für 2 Hiwis
BAT IIa	0,25	8,75	-	-	-

c) Wissenschaftliche Stellen am Institut für Betriebswirtschaftslehre nach Lehrdeputat

Lehrdeputat	Stellen aus			Summe (SWS)
	Haushalts-mitteln	Sonder-programmen	Summe (Stellen)	
0 SWS	0	1	1	-
4 SWS	16	5	21	84
8 SWS	6	0	6	48
Summe	---	---	---	132

Die maximale Lehrkapazität beträgt 132 SWS. Die tatsächliche Lehrkapazität liegt aufgrund von Lehrstuhlvakanzen, Forschungssemestern und nicht voll besetzten Stellen jedoch darunter.

d) Tatsächliches Lehrangebot des Instituts für Betriebswirtschaftslehre

	WS 93/94	SS 94
Grundstudium	41	30
Hauptstudium	62	54
Betreuung Seminar- und Diplomarbeiten	52	52
BWL	155	136

e) Lehrbeauftragte

Semester	SWS	Name	Lehrgebiet	Berufspraxis
WS 93/94	1	Schrader	Unternehmens-führung	ehemals Vorstandsvorsitzender der Deutsche Unilever GmbH, Hamburg
WS 93/94	2	Dr. Pilgrim	Personal-management	selbständiger Unternehmens-berater, Kiel
SS 94	2	Dr. Eufinger	Management in Kreditinstituten	Abteilungsleiter in der Sparkas-se Kiel

B. / III. / 1.2.
Mittel zur Unterstützung von Lehrveranstaltungen für geprüfte/ ungeprüfte Hilfskräfte

Es gibt keine festen Mittelzusagen für Tutorien. Tutorien sind für jedes Semester beim Rektorat zu beantragen.

Siehe Kapitel A. / V. / 3.

B. / III. / 1.3.
Servicebilanz: *Welche Lehrleistungen wurden im letzten Studienjahr (WS 93/94 und SS 94) für Studiengänge anderer Fachbereiche angeboten bzw. in eigenen Studiengängen von anderen Fachbereichen in Anspruch genommen (einschließlich Weiterbildung, Graduiertenkollegs etc.)?*

Semester	Lehrexport	Lehrimport
WS 93/94	Extraveranstaltung Übung zur Einführung in die BWL für Ökotrophologen (2 SWS) BWL im Grundstudium An den 36 SWS nehmen auch Studierende anderer Studiengänge (VWL, Handelslehrer, Nebenfächler) teil. Der Anteil der BWL-Studenten beträgt ungefähr 50%. BWL im Hauptstudium Allgemeine BWL (12 SWS): Anteil der Betriebswirte ca. 50% Spezielle BWL (46 SWS): Wird von Studenten anderer Studiengänge mit entsprechendem Wahlpflichtfach oder Nebenfach belegt (keine Zahlen für Anteilsschätzung verfügbar).	Grundstudium Es werden 35 SWS Veranstaltungen von anderen Instituten angeboten werden, die von den BWL-Studenten zu belegen sind. Hauptstudium Allgemeine VWL: Es werden 6 SWS Vorlesungen und 2 SWS Übungen von anderen Instituten angeboten werden, die von den BWL-Studenten zu belegen sind. Wahlpflichtfächer: in den 12 Wahlpflichfächern wurden ca. 25 SWS angeboten
SS 94	BWL im Grundstudium An den 26 SWS nehmen auch Studierende anderer Studiengänge (VWL, Handelslehrer, Nebenfächler) teil. Der Anteil der BWL-Studenten beträgt ungefähr 50%. BWL im Hauptstudium Allgemeine BWL (14 SWS): Anteil der Betriebswirte ca. 50% Spezielle BWL (38 SWS): Wird von Studenten anderer Studiengänge mit entsprechendem Wahlpflichtfach oder Nebenfach belegt (keine Zahlen für Anteilsschätzung verfügbar).	Grundstudium Es werden 26 SWS Veranstaltungen von anderen Instituten angeboten werden, die von den BWL-Studenten zu belegen sind. Hauptstudium Allgemeine VWL: Es werden 8 SWS Vorlesungen und 8 SWS Übungen von anderen Instituten angeboten werden, die von den BWL-Studenten zu belegen sind. Wahlpflichtfächer: in den 12 Wahlpflichfächern wurden ca. 25 SWS angeboten

B. / III. / 2.
Finanzen, Sachausstattung

B. / III. / 2.1.
Finanzen

	1990	1992	1993
Laufende Ausgaben:			
Büchertitel (52401)*	81.000 DM	95.000 DM	72.000 DM
Büchertitel HSP	169.000 DM	67.000 DM	59.000 DM
Titel 51101 (Geschäftsbedarf)	10.000 DM	5.090 DM	5.090 DM
Titel 51301 (Porto etc.)	4.800 DM	3.570 DM	3.750 DM
PC-Labor	k.A.	25.000 DM	25.000 DM
Investitionen			
aus Landeshaushalt	---	---	---
aus HSP	---	3.500 DM	22.000 DM
für PC-Labor	k.A.	15.000 DM	80.000 DM
Verwaltungseinnahmen	---	30.000 DM	34.000 DM
Drittmittel (verfügt)	ca. 350.000 DM	ca. 315.000 DM	ca. 135.000 DM

* im Haushalt normal vorgesehen sind DM 66.350,-. Abweichungen ergeben sich aufgrund von Berufungszusagen etc.

B. / III. / 2.2.
(falsche Numerierung, keine Frage zu diesem Punkt)

B. / III. / 2.3.
Laborarbeitsplätze, Großgeräte für die Lehre: Art, Anzahl

Es werden keine derartigen Geräte bzw. Arbeitsplätze für den BWL-Studiengang benötigt.

B. / III. / 2.4.
Computerarbeitsplätze für die Lehre: Art, Anzahl

Im PC-Labor werden Arbeitsplätze zur Verfügung gestellt.

Siehe Kapitel A. / III. / 2.3. und 2.4.

B. / III. / 2.5.
Bibliotheken

Siehe Kapitel A. / III. / 2.5.

B. / III. / 3.
Studienanfänger/innen; Studierende

Es liegt keine individuelle Studienverlaufsstatistik nach Semesterkohorten vor.

B. / III. / 3.1.
Zahl der Studienanfänger

a) nach Studiengängen/ angestrebten Abschlüssen (1. Fach- und Hochschulsemester) in den letzten 5 Jahren (SS 1989 bis WS 1993/94; jeweils SS + folgendes WS).

Studiengang	1989	1990	1991	1992	1993	1994
Betriebswirtschaftslehre	165	303	182	203	203	200
Volkswirtschatslehre	k.A.	k.A.	177	118	184	110
Handelslehrer	k.A.	k.A.	28	33	31	31
Summe	---	---	387	354	418	341

b) nach vorherigem beruflichen Abschluß (mit/ ohne; 1993), Art der Hochschulzugangsberechtigung (allg. Hochschulreife, fachgebundene Hochschulreife, sonstiges)

Es sind in der Fakultät keine derartigen Daten verfügbar

c) Ortswechsler: Zugänge/ Abgänge nach Fachsemestern (1993)

	WS 93/94			WS 94/95		
	3. Sem.	5. Sem.	7. Sem.	3. Sem.	5. Sem.	7. Sem.
Exmatrikulationen	12	20	21	17	20	19
Immatrikulationen	12	17	3	8	18	12

B. / III. / 3.2.
Zulassungsbeschränkte Studiengänge: Zahl der Bewerber/innen, Studienplätze und Studienanfänger sowie Auslastung (1989-1993)

Jahr	Bewerber (1)	Studienanfängerplätze (2)	Studienanfänger (3)	Bewerberquote (1):(2)	Auslastung (3):(2)
89/90	793	110	165	7,2	150%
90/91	768	154	303	5,0	197%
91/92	684	182	182	3,6	100%
92/93	754	202	203	3,7	101%
93/94	600	211	203	2,8	96%
94/95	450	218	200	2,1	92%

B. / III. / 3.3.
Durchschnittliches Alter der Studienanfänger/innen in den letzten 5 Jahren nach Studiengängen

Eine Befragung der Studienanfänger der letzten zwei Wintersemester (vgl. Kapitel A. / III. / 3.) ergab ein Durschnittsalter von 21,65 Jahren (21,85 bei männlichen und 20,95 bei weiblichen Studienbeginnern).

B. / III. / 3.4.
Relationen: Zahl der Studienanfänger/innen

a) je Professorenstelle
b) je Stelle wissenschaftliches Personal

Semester	WS 89/90	WS 90/91	WS 91/92	WS 92/93	WS 93/94
BWL-Studienanfänger	165	303	182	203	203
BWL-Studienanfänger pro Professorenstelle	27,5	50,5	30,3	33,8	33,8
BWL-Studienanfänger pro Assistentenstelle	7,5	13,8	8,3	9,2	9,2

Die Angaben wurden mit Stellen des Instituts für Betriebswirtschaftslehre (6 Professorenstellen und 22 Assistentenstellen) berechnet. Es wurde nicht berücksichtigt, ob Stellen unbesetzt oder ohne Lehrverpflichtung sind. Darüber hinaus ist zu bedenken, daß die Volkswirte und Handelslehrer fast das gleiche Grundstudium absolvieren, so daß sich die Zahl zu unterrichtender Studienanfänger ungefähr verdoppelt. Siehe auch die Tabelle "Betreungsrelationen" für das Wintersemester 1993/94 auf der folgenden Seite.

B. / III. / 3.5.
Zahl der Studierenden

a) nach Studiengängen/angestrebten Abschlüssen und Fachsemestern

Im Wintersemester 1993/94 ergab sich folgendes Bild für den Studiengang Betriebswirtschaftslehre:

Sem.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	≥14
Stud.	203	1	200	5	158	13	180	16	125	13	95	9	28	54

Eine ausführliche Darstellung des Studienverlaufs (nur Bestandsgrößen) der Hauptfachfälle enthält die Tabelle "Studienverlauf" auf der übernächsten Seite.

b) Anteile der Studierenden innerhalb der Regelstudienzeit (nach Studiengängen)

Im Wintersemester 1993/94 befanden sich 81,9% der BWL-Studenten innerhalb der Regelstudienzeit (9 Semester). Für weitere Angaben siehe die Tabelle "Studienverlauf" auf der übernächsten Seite.

Betreuungsrelationen und Belastung der Lehrenden am Institut für Betriebswirtschaftslehre im Wintersemester 1993/94

		Prof.-stellen	besetzte Prof.-stellen	Ass.-stellen	besetzte Ass.-stellen
Anzahl	-	6	5	22	18,25

Prüfungen	Anzahl	Prüfungsbelastung pro Person			
Klausuren im Grundstudium	2815	469,2	563,0	128,0	154,2
Leistungsnachweise des Hauptstudiums	810	135,0	162,0	36,8	44,4
Diplomarbeiten[1)]	158	26,3	31,6	7,2	8,7
Examensprüfungen	651	108,5	130,2	29,6	35,7

Studenten	Anzahl[2)]	Betreuungsrelation			
Betriebswirtschaft	1.109	184,8	221,8	50,4	60,8
Volkswirtschaft	755	-	-	-	-
Handelslehrer	177	-	-	-	-
Nebenfächler	23	-	-	-	-
Alle	2.064	344,0	412,8	93,8	113,1
zum Vergleich: Universität mit 463 Professoren und 559 Assistenten	20.026	43		36	

1) Nov.92-Nov.93, davon 24 Halbjahresarbeiten.
2) Anzahl im Wintersemester 1992/93

Rektorat der CAU
- Der Kanzler -
Dez. 130

STUDIERENDE DER CHRISTIAN - ALBRECHTS - UNIVERSITÄT IM FACH BETRIEBSWIRTSCHAFTSLEHRE

Studienverlauf der Hauptfachfälle — Diplom —

Tabelle : Stud V 02 - D
Blatt : 1 von 1
Stand : 02.94

	Fachsemester														Bestand	Anteil innerhalb der Regelstudienzeit (9 Sem.)		Studien-anfänger /
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	≥ 14	insgesamt	abs.	in v. H.	Stud. jahr
WS 80/81	76	13	68	18	47	7	15	1	6	1	-	-	1	1	254	251	98,8	102
SS 81	26	80	13	65	16	45	8	15	1	6	1	-	-	2	278	269	96,8	
WS 81/82	78	25	78	12	63	13	45	7	15	1	6	1	-	3	347	336	96,8	97
SS 82	19	72	27	77	12	62	15	45	7	15	1	6	-	2	360	336	93,3	
WS 82/83	69	19	74	25	74	12	65	14	45	7	13	1	5	2	425	397	93,4	90
SS 83	21	70	20	77	23	67	13	69	16	46	6	11	-	3	442	376	85,1	
WS 83/84	107	24	65	21	75	24	67	13	63	12	39	6	8	2	526	459	87,3	142
SS 84	35	100	23	66	22	73	24	63	12	56	11	31	4	9	529	418	79,0	
WS 84/85	106	33	90	23	69	21	66	19	62	7	50	8	17	10	581	489	84,2	141
SS 85	35	103	33	84	22	65	20	64	19	57	7	35	5	20	569	445	78,2	
WS 85/86	116	35	95	32	77	23	56	19	61	19	49	6	20	21	629	514	81,7	158
SS 86	42	110	33	94	33	75	23	55	19	57	19	33	6	23	622	484	77,8	
WS 86/87	122	42	109	34	95	30	72	26	53	19	55	15	26	22	720	583	81,0	196
SS 87	74	116	42	105	36	89	31	69	26	53	14	43	10	32	740	588	79,5	
WS 87/88	131	68	112	40	97	35	82	30	63	21	44	9	29	30	791	658	83,2	201
SS 88	70	126	68	111	37	88	35	82	31	61	21	37	5	37	809	648	80,1	
WS 88/89	198	66	118	65	103	32	81	34	81	29	58	18	23	29	935	778	83,2	198
SS 89	-	186	65	108	64	100	30	77	33	74	28	42	15	36	858	663	77,3	
WS 89/90	165	-	170	65	95	51	92	30	76	29	64	17	32	22	908	744	81,9	165
SS 90	-	166	-	158	62	92	47	92	27	72	20	41	10	35	822	644	78,3	
WS 90/91	303	1	161	4	147	53	84	43	91	22	64	13	29	24	1039	887	85,4	303
SS 91	-	291	2	160	5	142	45	80	43	82	17	41	10	32	950	768	80,8	
WS 91/92	182	2	272	3	157	6	132	44	76	43	69	11	24	33	1054	874	82,9	182
SS 92	-	181	3	261	8	155	9	130	36	72	38	35	8	42	978	783	80,1	
WS 92/93	203	2	182	3	238	9	143	10	121	31	68	36	26	37	1109	911	82,1	203
SS 93	-	196	2	176	12	214	15	139	12	116	13	43	25	48	1011	766	75,8	
WS 93/94	203	1	200	5	158	13	180	16	125	13	95	9	28	54	1100	901	81,9	203

B. / III. / 3.6.
Relationen: Zahl der Studierenden in der Regelstudienzeit (Vollzeitäquivalente, vgl. 3.4.)

a) je Professorenstelle
b) je Stelle wissenschaftliches Personal

Semester	WS 89/90	WS 90/91	WS 91/92	WS 92/93	WS 93/94
Studierende ≤ 9. Semester	744	887	874	911	901
Studierende ≤ 9. Semester pro Professorenstelle	124,00	147,83	145,67	151,83	150,17
Studierende ≤ 9. Semester pro Assistentenstelle	33,82	40,32	39,73	41,41	40,95

Die Angaben wurden mit Stellen am Institut für Betriebswirtschaftslehre (6 Professorenstellen und 22 Assistentenstellen) berechnet. Es wurde nicht berücksichtigt, ob Stellen unbesetzt oder ohne Lehrverpflichtung sind. Siehe auch die Tabelle "Studienverlauf" auf der vorangehenden Seite.

B. / III. / 3.7.
Zahl der ausländischen Studierenden nach Studiengängen (davon aus EU-Programmen ERASMUS, COMETT, ...)

Es studieren durchschnittlich 60 ausländische Studenten an unserem Institut. Bei einer Studentenzahl von ungefähr 1100 liegt der Anteil ausländischer Studenten ungefähr bei 5,5%. Etwa ein Drittel der ausländischen Studenten sind Austauschstudenten, die für ein oder zwei Semester am Studium teilnehmen. Zwei Drittel der ausländischen Studenten sind regulär eingeschrieben und beabsichtigen, ihr Diplom bei uns zu erwerben.

Siehe auch Kapitel A. / V. / 10.

B. / VIII.
STUDIENERFOLG

B. / VIII. / 1.
Zahl der abgelegten Zwischenprüfungen/ Vordiplome der letzten 5 Prüfungsjahre (WS und darauf folgendes SS) nach Studiengängen/ Abschlüssen

Studiengang	1989	1990	1991	1992	1993
Vordiplome in Betriebswirtschaftslehre	152	149	133	157	143

Quelle: Prüfungsamt der WISO-Fakultät an der CAU

B. / VIII. / 2.
Zahl der Absolventen/innen der letzten 5 Prüfungsjahre (WS und darauf folgendes SS) nach Studiengängen/ Abschlüssen

Studiengang BWL	1989	1990	1991	1992	1993
männlich	64	78	69	77	-
weiblich	25	29	26	24	-
Summe	89	107	95	101	116

Quelle: Statistische Berichte des Landes Schleswig-Holstein, Abschlußprüfungen an Hochschulen in Schleswig-Holstein.

Die Geschlechteraufteilung für 1993 konnte nicht ermittelt werden, weil die amtliche Statistik noch nicht vorliegt.

Neben den Studierenden des Studienganges Betriebswirtschaftslehre machen auch Studierende anderer Studiengänge (Volkswirte und Handelslehrer) Examensprüfungen in Betriebswirtschaftslehre. Im Jahr 1993 beispielsweise machten 58, im Jahr 1994 sogar 118 Studierende ihr Examen in Volkswirtschaftslehre. Abgesehen von dem kleinen Anteil, der sich für die quantitative Richtung des Studienganges entschieden hatte (ca. 5%), mußten alle diese Studenten eine Examensprüfung in der Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre ablegen. Viele der VWL-Examenskandidaten belegten darüber hinaus noch eine Spezielle Betriebswirtschaftslehre.

B. / VIII. / 3.
Durchschnitttliches Alter der Absolventen nach Anfängerjahrgängen der letzten 5 Prüfungsjahrgänge (nach Studiengängen)

Studiengang BWL	1989	1990	1991	1992	1993
männlich	27,5	27,7	28,0	27,9	-
weiblich	26,4	26,3	26,4	26,8	-
zusammen	27,2	27,3	27,5	27,6	-

Quelle: Statistische Berichten des Landes Schleswig-Holstein, Abschlußprüfungen an Hochschulen in Schleswig-Holstein.

Bei der Altersstatistik wurden Volks- und Betriebswirte nicht unterschieden, so daß die Angaben sich aus beiden Studiengängen ermitteln. Die Daten für 1993 konnten nicht ermittelt werden, weil die amtliche Statistik noch nicht vorliegt.

B. / VIII. / 4.
Studienzeiten (nach Studiengängen)

Hinweis: Nach Möglichkeit sollten die Angaben zum Studienverlauf und zur Studiendauer nach Anfängerkohorten (jeweils SS und folgendes WS ab 1983) bezogen werden. Wenn dies nicht möglich ist, sollten sie auf der Grundlage von Prüfungsjahrgängen (1980, 1985, 1989-1993; WS und folgendes SS) erfolgen.

B. / VIII. / 4.1.
Fachstudiendauer bis zum Abschluß der Vordiplom- bzw. Zwischenprüfung (arithmetisches Mittel, Median)

Diese Frage wirft Probleme auf, weil entsprechende Daten bisher nicht erfaßt wurden.

Das Grundstudium ist in maximal fünf Semestern zu beenden, indem alle vorgeschriebenen Leistungsnachweise vorgelegt werden. Gelingt dieses nicht, gilt der Student als durchgefallen. Die normale Studiendauer im Grundstudium ist vier Semester, viele Studenten schließen das Grundstudium sogar schon nach drei Semestern ab.

B. / VIII. / 4.2.
Fachstudiendauer bei Anmeldung zur Abschlußprüfung (arithmetisches Mittel, Median)

Diese Frage wirft Probleme auf, weil diese Daten beim Prüfungsamt bisher nicht erfaßt wurden. Außerdem muß unterschieden werden, welcher Teil der Diplomprüfung gemeint ist:

Die Anmeldung zum ersten Teil der Diplomprüfung kann bereits erfolgen, wenn zwei Leistungsnachweise im Hauptstudium erworben wurden. Nach der Diplomarbeit müssen die Studenten also noch bis zu drei Leistungsnachweise erwerben, ohne daß eine Befristung dafür vorgesehen ist. Deswegen ist eine zuverlässige Schätzung der durchschnittlichen Fachstudiendauer zum Zeitpunkt der Anmeldung zum ersten Teil der Diplom-Prüfung kaum möglich.

Die Anmeldung zum zweiten Teil der Diplomprüfung kann erst geschehen, wenn alle fünf geforderten Leistungsnachweise vorliegen. Da die meisten Studenten für die fünf Examensprüfungen zwei Semester benötigen, läßt sich das durchschnittliche Semester für die Anmeldung zum zweiten Teil des Examens grob schätzen. Zu beachten ist,

- daß sehr wenige Studenten es schaffen, alle Prüfungen in einem Semester abzulegen. Diese werden im folgenden vernachläßigt.
- daß die Studenten, die im zweiten Examenssemester durch eine Prüfung fallen, drei oder womöglich vier Semester für ihr Examen brauchen. Da es üblich ist, im ersten Examenssemester drei der fünf Examensprüfungen abzulegen, soll angenommen werden, daß 2/5 der nicht bestandenen Examensprüfungen (vgl. Frage 5.2.) im zweiten Examenssemester liegen.

Die Schätzung der Fachstudiendauer bei der Anmeldung zum zweiten Teil der Diplomprüfung kann der Tabelle zu Frage 4.3. entnommen werden.

B. / VIII. / 4.3.
Fachstudiendauer bei Abschluß des Examens (arithmetisches Mittel)

	1989	1990	1991	1992	1993
durchschnittliche Fachstudiendauer bei Abschluß des Examens	12,4	12,2	11,7	11,6	11,6
geschätzte, durchschnittliche Examensdauer	2,2	2,1	2,1	2,2	2,2
geschätzte, durchschnittliche Fachstudiendauer bei der Anmeldung zum 2. Teil des Examens	10,2	10,1	9,6	9,4	9,4

Quelle: Prüfungsamt der WISO-Fakultät und eigene Schätzungen

Die durchschnittliche Examensdauer wurde berechnet als 2 + Durchfallquote/200. Die Durchfallquoten können Antwort 5.2. entnommen werden. Die durchschnittliche Fachstudiendauer abzüglich der durchschnittlichen Examensdauer ergibt die durchschnittlichen Fachsemester bei der Anmeldung zum Examen.

Die statistischen Berichte des Landes Schleswig-Holstein unterscheiden bei den Angaben über die Studienzeiten auch zwischen den Geschlechtern, allerdings nur für Betriebs- und Volkswirte zusammengefaßt. Da kaum geschlechterspezifischen Unterschiede auffallen, wird auf die Tabellierung dieser Daten verzichtet.

B. / VIII. / 4.4.
Gesamte Verweildauer an der Hochschule (arithmetisches Mittel, Median)

Arithmetisches Mittel der Verweildauer an der Hochschule:

	1985	1985	1989	1990	1991	1992	1993
männlich	-	12,6	12,4	12,6	12,4	12,2	-
weiblich	-	11,2	12,4	12,4	11,8	12,4	-
zusammen	-	12,4	12,4	12,6	12,2	12,2	-

Quelle: Statistische Berichte des Landes Schleswig-Holstein, Abschlußprüfungen an Hochschulen in Schleswig-Holstein

Die Daten in der Tabelle 4.4. sind für die Kieler Volks- und Betriebswirte zusammen berechnet, es wurde keine Unterscheidung zwischen diesen beiden Studiengängen gemacht.

B. / VIII. / 4.5.
Anteil der Absolventen innerhalb der Regelstudienzeit

Nach den letzten Daten des Wissenschaftsrates ergibt sich folgendes Bild für die Kieler Absolventen im Jahr 1990 (WS 89/90 und SS 90):

Fachsemester beim Examen 1990	≤8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	Σ
Anzahl Studenten	3	5	23	16	14	3	12	1	1	1	1	80

Quelle: Fachstudiendauer in ausgewählten Diplom- und Magisterstudiengängen an Universitäten 1990, herausgegeben vom Wissenschaftsrat

Demzufolge haben 10% der BWL-Studenten ihr Studium in der Regelstudienzeit (9 Semester) abgeschlossen.

Aktuellere Daten vom Prüfungsamt sind leider nicht verfügbar, weil dort keine entsprechenden Statistiken geführt werden.

B. / VIII. / 5.
Studienerfolg

B. / VIII. / 5.1.
Studienabbrecher nach Anfängerjahrgängen (1985-1990; wenn nicht möglich: nach Abbruchjahrgängen) und Fachsemesterzahl des Abbruchs (nach Studiengängen)

B. / VIII. / 5.2.
Erfolg bei Abschlußprüfungen

a) Anteil der durchgeführten Abschlußprüfungen bezogen auf die Zahl der Studienanfänger 6 Jahre zuvor
b) Anteil der erfolgreich abgelegten Prüfungen bezogen auf die Zahl der Studienanfänger 6 Jahre zuvor
c) Durchfallquoten in der Abschlußprüfung 1989-1993 (Anteil nicht bestandener Prüfungen an allen durchgeführten Prüfungen; nach Studiengängen).

	1989	1990	1991	1992	1993
1. Studienbeginner vor 6 Jahren	141	142	158	196	203
2. Anzahl Abschlußprüfungen	128	134	131	150	168
3. Anteil von 1.	91,8%	94,4%	82,9%	76,5%	82,8%
4. davon bestanden	89	107	95	101	116
5. Anteil von 1.	63,1%	75,4%	60,1%	51,5%	57,1%
6. Durchfallquote = (2.-4.)/2.	30%	20%	27%	33%	31%

Quelle: Diplom-Prüfungsamt der WISO-Fakultät an der CAU und eigene Berechnungen

B. / VIII. / 5.3.
Abschlußnoten (Gesamtnoten; nach Anfänger- bzw. Prüfungsjahrgängen) nach Studiengängen

Jahrgang	1989	1990	1991	1992	1993
Abschlußnoten im Studiengang BWL	-	2,80	2,43	2,78	2,77

Quelle: Diplom-Prüfungsamt der WISO-Fakultät an der CAU

B. / VIII. / 5.4.
Prüfungsrücktritte, Prüfungswiederholungen und Ergebnisse von Wiederholungsprüfungen

Hierüber liegen keine Statistiken vor.

B. / VIII. / 6.
Promotionen

B. / VIII. / 6.1.
Zahl der Promotionen in den letzten 5 Jahren

a) nach Ort des Examens (im Fachbereich/ extern)
b) nach Arbeitsort der Doktoranden/innen (im Fachbereich/ Graduiertenkolleg/ extern)

	1989		1990		1991		1992		1993	
Ort des Examens	im FB	ext.	im FB	ext.	im FB	ext.	im FB	ext.	im FB	ext.
Beschäftigte im FB	6	0	2	0	5	0	5	1	4	1
Graduiertenkolleg (nur Stipendiaten)	-	-	-	-	-	-	-	-	1	4
Externe	1	5	0	1	1	1	2	0	1	2
Summe	7	5	2	1	6	1	7	1	6	7
	12		3		7		8		13	

Quelle: Dekanat der WISO-Fakultät an der CAU

B. / VIII. / 6.2.
Relation der Promotionen je Professor (1989-1993)

Jahrgang	1989	1990	1991	1992	1993
Anzahl der Promotionen	12	3	7	8	13
Anzahl der betreuenden Professoren	6	6	6	7	7
Promotionen/ Professor	2	0,5	1,2	1,1	1,9
Anzahl der Examen (4 Jahre zuvor)	-	51	61	65	89
Promotionsintensität	-	5,9	11,5	12,3	14,6

Quelle: vorwiegend eigene Berechnungen

Anmerkung: Im Wintersemester 1989/90 wurde der siebte, neu eingerichtete Lehrstuhl für ABWL besetzt. Vorher bestanden lediglich sechs Lehrstühle. Weil angenommen wurde, daß Promotionsvorhaben des neuen Lehrstuhl frühestens nach drei Jahren zu einer Promotion geführt haben können, wurden die Zahlen für die Jahre 1989-1991 auf der Basis von sechs Professorstellen berechnet und erst ab 1992 durch sieben dividiert.

B. / VIII. / 6.3.
Promotionsintensität: Zahl der Promotionen 1989-1993 in Prozent der Zahl der Studienabschlüsse vier Jahre zuvor.

Siehe Antwort 6.2.

B. / VIII. / 6.4.
Durchschnittliche Promotionsdauer

Die durchschnittliche Promotionsdauer für alle Doktoranden läßt sich nicht ermitteln, denn es fehlen Angaben über den tatsächlichen Beginn der Promotion. Der Zeitpunkt der Anmeldung zur Promotion ist in den seltensten Fällen mit dem Beginn der Promotion gleichzusetzen (z.T. erfolgte die Anmeldung erst ein halbes Jahr vor dem Rigorosum). Die Beendigung des Studiums ist ebenso ungeeignet, weil einige Doktoranden vor der Promotion gearbeitet hatten.

B. / VIII. / 6.5.
Durchschnittliches Alter bei der Promotion für die Jahrgänge 1989-1993

Für die Berechnung des durchschnittlichen Alters bei der Promotion wird das Alter am Tag der mündlichen Prüfung herangezogen.

	1989	1990	1991	1992	1993
durchschnittliches Alter bei der Promotion	31,2	31,7	31,7	29,8	30,1

Quelle: Dekanat der WISO-Fakultät an der CAU